„Nicht mehr allein auf weiter Flur kämpfen…“ –

Bedarfsanalyse 2023 im Landesverband der Migrant*innenorganisationen – MigraNetz Thüringen e.V.

Mai 2024

IDZ INSTITUT FÜR DEMOKRATIE UND ZIVILGESELLSCHAFT

In Trägerschaft der AMADEU ANTONIO STIFTUNG

„Nicht mehr allein auf weiter Flur kämpfen…" – Bedarfsanalyse 2023 im Landesverband der Migrant*innenorganisationen – MigraNetz Thüringen e.V.

Autor:innen

Dr. Janine Dieckmann, Matteo Scheuringer

Mai 2024

Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft

Tatzendpromenade 2a
07745 Jena

Homepage: www.idz-jena.de
E-Mail: info@idz-jena.de
Telefon: 03641 2719403

In Trägerschaft der

INHALTSVERZEICHNIS

1. Projektbeschreibung 4
1.1. Ziele der Bedarfsanalyse 4
1.2. Methodik 4
2. Ergebnisse 5
2.1. Inhaltliches Selbstverständnis des Dachverbandes 5
2.2. Inhaltliches Selbstverständnis der Vereine – gesellschaftspolitische Ausrichtung 5
2.2. Vernetzungen migrantischer Vereine und Kooperationen 9
2.3. Herausforderungen migrantischer Vereine in Thüringen 12
2.4. Bedarfe 23
3. Handlungsempfehlungen 32
3.1. Handlungsempfehlungen für die strukturelle Stärkung der Vereine 32
3.2. Handlungsempfehlungen für Empowerment und politische Partizipation 33
3.3. Handlungsempfehlungen für Professionalisierung und Qualifizierung 33
3.4. Handlungsempfehlungen für Lobbyarbeit und Verbandsstrategie 34
Anhang 35
Aufbau bzw. Leitfaden der Fokusgruppeninterviews 35

1. PROJEKTBESCHREIBUNG

Diese Bedarfsanalyse wurde mithilfe eines partizipativen Kooperationsprojekts zwischen dem Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) und dem Landesverband der Migrant*innenorganisationen – MigraNetz Thüringen e.V. (MigraNetz) erstellt. Ziele der Analyse sind einerseits für MigraNetz Ansatzpunkte für die eigene inhaltliche Schwerpunktsetzung und strukturelle Weiterentwicklung der Verbandsarbeit für das Jahr 2024 herauszuarbeiten. MigraNetz wurde 2015 gegründet, wächst seither beständig und vereint mittlerweile 57 Mitgliedsorganisationen bzw. kommunale Migrationsbeiräte (Stand April 2024). Andererseits nimmt die vorliegende Analyse die Perspektiven migrantischer Communities bzw. Selbstorganisationen auch in Hinblick auf die gesellschaftliche und politische Kultur in Thüringen in den Fokus: Vor welchen Herausforderungen stehen die Mitglieder von MigraNetz in ihrem Engagement und der konkreten Vereinsarbeit? Wie blicken sie auf das politische Jahr 2024 in Thüringen? Welche Herausforderungen nehmen sie in ihrer Arbeit konkret mit Rassismus in Thüringen wahr? Die Ergebnisse mit Fokus auf die interne Verbandsarbeit werden in diesem Forschungsbericht zusammengefasst. Abschließend werden aus den erfassten Bedarfen Handlungsempfehlungen für die zukünftige Arbeit von MigraNetz formuliert.

1.1. Ziele der Bedarfsanalyse

Die übergeordneten Ziele der vorliegenden Bedarfsanalyse für MigraNetz bestehen erstens darin, die Bedarfe und Herausforderungen für migrantische Vereine in Thüringen im Dachverband MigraNetz systematisch zu erfassen, um den Dachverband in seiner internen Arbeit und nach außen zu stärken. Des Weiteren kann der Dachverband aus den Ergebnissen auch inhaltliche Schwerpunkte für die zukünftige Arbeit und insbesondere für das politische Wahljahr 2024 zu formulieren. Denn zweitens war es für die Bedarfsanalyse ein wichtiges Ziel die Perspektiven und Herausforderungen migrantischer Communities in Thüringen, mit spezifischem Fokus auf migrantischen Vereinen, vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Lage zu untersuchen. Aus den Ergebnissen werden Handlungsempfehlungen abgeleitet, um den bereits begonnenen Prozess der Professionalisierung der Verbandsarbeit zu stärken, seine Ziele zu erreichen und um in Thüringen für eine bessere politische Repräsentation migrantischer Perspektiven und Communities einzutreten.

1.2. Methodik

Mithilfe von Fokusgruppeninterviews sowie Hintergrundgesprächen mit der Geschäftsführung und dem Vorstand von MigraNetz wurden die zentralen Fragestellungen der Bedarfsanalyse untersucht. Die Bedarfsanalyse basiert auf qualitativer inhaltsanalytischer Auswertung von zwei Fokusgruppeninterviews und einem zusätzlichen Interview mit insgesamt elf Vertreter*innen aus migrantischen Vereinen in Thüringen. Darunter befinden sich sechs Vereine aus der Ballungsregion Erfurt/Weimar/Jena und fünf migrantische Vereine aus dem ländlichen Raum Thüringens. Unter den Vereinen waren fünf neuere Vereine, deren Gründung frühestens im Jahr 2021 war, und sechs ältere Vereine, deren Gründung länger zurückliegt. Um die Bedarfe möglichst umfassend erfassen zu können, wurde zunächst nach erlebten Herausforderungen in der Vereinsarbeit gefragt. Herausforderungen der migrantischen Vereine wurden auf den Dimensionen a) generelle Vereinsarbeit b) spezifisch für migrantische Vereine c) bezogen auf die aktuelle politische Lage und d) Diskriminierung/Rassismus erfragt. Auf diese zunächst generellen und zunehmend spezifischen Fragen zu Herausforderungen sollte erreicht werden, Bedarfe, die bei direkter Nachfrage nicht genannt werden, zusätzlich offen zu legen und besprechbar zu machen. Desweiteren wurde erfragt, inwiefern sich migrantische Vereine in ihrer Arbeit als politisch bzw. gesellschaftlicher Akteur verstehen, um die aktuelle inhaltliche Schwerpunktsetzung der Vereine und deren Selbstverständnis zu beleuchten.

Die Fokusgruppeninterviews wurden unter Verwendung eines leitfadenbasierten Ansatzes durchgeführt (siehe Anhang). Die Leitfragen wurden offen formuliert und um Nachfragen ergänzt. Zitate aus den

Transkripten der Interviews wurden den Herausforderungskategorien zugeordnet und Bedarfe abgeleitet. Die Bedarfe wurden in die Bereiche a) strukturelle Bedarfe b) Bedarfe für Professionalisierung und Qualifizierung c) Bedarfe für Vernetzung und Empowerment und d) Bedarfe für Lobbyarbeit unterteilt.

2. ERGEBNISSE

2.1. Inhaltliches Selbstverständnis des Dachverbandes

In den vorbereitenden bzw. die Studie rahmenden Hintergrundgesprächen mit dem Vorstand des Dachverbandes und der Geschäftsleitung ergaben sich folgende Aspekte des Selbstverständnisses von MigraNetz. Die grundlegende Motivation zur Gründung und Arbeit in MigraNetz beschrieb der Vorstand folgendermaßen:

> *V: „Und das war von Anfang an die Motivation von denen, die sich irgendwann zusammengefunden haben, die ja selbst auch in kleineren Migrationsorganisationen sind, nicht mehr allein auf weiter Flur zu kämpfen […] mit dem Ziel, einfach die Interessen, die Migrantenorganisationen verbinden, gemeinsam durchzusetzen oder zu klären oder Hilfen zu organisieren."*

Die **politische Interessenvertretung** für alle Mitglieder, welche aus Vereinen, Migrations-, Integrations- oder Ausländerbeiräten bestehen, ist ein Hauptschwerpunkt der Arbeit. So nimmt der Dachverband Kontakt mit Politiker*innen und Mitarbeitenden der Ministerien auf, ist auf kommunaler, Landes- und Bundesebene in Gremien sowie auf Veranstaltungen präsent und organisiert eigene Fachtage, um die migrantischen Perspektiven und Communities in Thüringen politisch und gesellschaftlich sichtbar zu machen.

Als landesweites Netzwerk organisiert MigraNetz regelmäßige **Vernetzungstreffen und weitere Veranstaltungen** zum inhaltlichen Austausch zu gemeinsamen Themen, welche für migrantische Communities relevant sind:

> *V: „[…] jetzt haben wir ja Projekte zum Thema Rassismus, Diskriminierung, Elternarbeit, et cetera. Dann Wahlen nächstes Jahr, wie geht es weiter und solche Themen."*

Darüber hinaus arbeitet der Dachverband schwerpunktmäßig an der **strukturellen Stärkung migrantischer Selbstvertretung und -organisation** in Thüringen. MigraNetz unterstützt beim Aufbau von Migrant*innenorganisationen in Thüringen, begleitet Vereine von der Gründungsphase bis zur Beantragung von Projektgeldern intensiv. Während in einigen Landkreisen bzw. kreisfreien Städten migrantische Selbstorganisationen bereits vorhanden sind, fehlen diese in anderen Landkreisen komplett. In einigen Landkreisen besteht der politische Kontakt für den Dachverband nur über Integrationsbeauftragte. Als Schwerpunktsetzung für die Zukunft nennt der Vorstand:

> *V: „[…] eine Aufgabe für die Zukunft für uns ist vielleicht die, dass man die Kommunen, die noch keinerlei Vertretung haben, denn Migranten wohnen überall in Thüringen, […] dass man hier vielleicht nächstes Jahr so als ein besonderes Ziel auch sich vornimmt, ganz Thüringen mal zusammenzufassen in einer Analyse. Wo ist in der Beziehung noch viel offen? Wo müsste man Strukturen schaffen?"*

2.2. Inhaltliches Selbstverständnis der Vereine – gesellschaftspolitische Ausrichtung

Aus den Antworten der befragten Vereine im städtischen und im ländlichen Raum Thüringens zeigt sich, dass das Selbstverständnis der Vereine stark variiert. Ein Fokus der Frage nach dem Selbstverständnis sowie

konkreten Zielen und Aktivitäten der Vereine lag darauf, zu erfassen, wie migrantische Vereine ihre Arbeit in Bezug auf ihre gesellschaftliche bzw. politische Relevanz selbst einordnen.

Aus den Fokusgruppeninterviews ging hervor, dass einige Vereine ihre Arbeit zwar als gesellschaftlich relevant einschätzen und erleben, den **politischen Aspekt der Vereinsarbeit jedoch weniger im Fokus** sehen.

> *H: „Wir sind eher in gesellschaftlicher Richtung, wir haben politisch eher nichts zu tun in der Richtung gerade."*

Als Gründe wurde von einem Verein beispielsweise die Vereinsgröße genannt.

> *D: „Unser Verein ist ganz klein, glaube ich. Als politische Ebene haben wir darüber überhaupt noch nicht gedacht, eigentlich."*

Das Verständnis davon, was als politische Arbeit zählt, variierte auch. So gab eine teilnehmende Person eines älteren ländlichen Vereins als Begründung, warum Politik keine Rolle spiele, an, dass der Verein nicht von finanzieller Förderung abhängig sei:

> *B: „Und war [die] Frage, über die Politik, wie beschäftigen wir uns mit Politik, aber ich kann […] wirklich nicht ganz genau sagen, weil wir […] sind nicht so viel abhängig, weil die haben bis jetzt nicht […] mein Antrag genehmigt, keine Genehmigung, keinen Förderung und das wäre […], ist schon kein Geld, es wird kein Geld genehmigt, um was anders zu erwarten."*

<u>Interkultureller Dialog durch Kulturvereine</u>

Eine teilnehmende Person beschreibt ihren Vereinsfokus auf kulturelle Arbeit und ihr Selbstverständnis eher **als Kulturverein und weniger als Verein mit politischen Zielen**. Die Engagierten im Verein sehen besonders diese Arbeit als Bedarf für die Community, welche der Verein vernetzt und vertritt: Kulturelle Veranstaltungen planen, um im Lebensumfeld zum kulturellen Austausch beizutragen:

> *C: „Die Leute aus Bulgarien, die in Jena wohnen, die brauchen nicht immigrieren, die brauchen nicht diese Migrationsunterstützung, die sind, die kommen hier mit irgendeinem jobmäßig. Die meisten sind hier entweder in der Uniklinik oder in irgendwelche Berufe, die Jena interessant [findet und] dann auch anbietet. Deswegen unser Schwerpunkt ist eher den Austausch herzugeben zwischen […] wir sind auch ein deutsch-bulgarischer Verein."*

Es werden Veranstaltungen geplant und Räume geschaffen für den Austausch und das Kennenlernen zwischen migrantischen Communities:

> *C: „Wenn es gibt jetzt hier ein Stück von Heimat, ein Stück von Kultur, von Sprache. Und so weiter. Dass die Leute treffen, die Arabisch sprechen oder Ukrainisch sprechen. Die, die kommen, wollen die gleiche Kultur, und die haben die Möglichkeit, ihre eigene Kultur weiterhin zu „practicen". Oder genau dann, will die Leute mehr in die gleiche Ort bleiben."*

Auch Vereine im ländlichen Raum verstehen sich als Brücke für kulturellen Dialog:

> *A: „Ja, ich glaube, unsere Rolle, es ist eine Brücke zwischen deutsche Gesellschaft und Migrantengesellschaft. Es gibt in Deutschland viele verschiedene Migranten und damit alle miteinander besser verstehen, wir sind dafür."*

D: „Es gibt die Theater natürlich, und es gibt auch im Stadt kann man viele Veranstaltungen zum Beispiel machen, dass eventuell irgendwann, wenn wir bereit sind, ein Veranstaltung, so dass die Deutschen von auch unsere Kultur besser kennenlernen sozusagen, und dass wir diese, diese Abstand oder wir die Hürde der Muslime insgesamt und die deutsche Bevölkerung ein bisschen zu beschränken."

Der eigene Fokus ausschließlich auf Kultur wird von einem weiteren, größeren städtischen Verein aber auch selbstkritisch beleuchtet. Eine Vertretung dieses Vereins weist darauf hin, dass es als Verein wichtig wäre, für bessere Teilhabe auch politisch aktiv zu sein.

G: „Ja bei uns auch so. Wir sind nicht mal aktiv bei so politische Bildungsaktivitäten oder in Kooperation mit verschiedenen anderen Veranstaltungen, ja Demokratie definieren lassen […] weil wir bisher außer unserer migrantischen Gruppe, wir denken allgemein, es ist einfach wichtig, diese so komplett Teilhabe in diese verschiedenen Themen. Nicht nur Kultur in unserem Fall."

Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe durch Integrationsvereine

Die befragten ländlichen, neuen Vereine, verstehen sich in ihrer Arbeit eher als **Integrationsvereine**. Die gesellschaftliche Relevanz ihrer Arbeit bestehe darin, Integration für Migrant*innen zu erleichtern, um so Teilhabe zu ermöglichen. Eine Person aus einem neuen ländlichen Verein formuliert:

D: „Ich glaube, […] die einzige, dass wir die deutsche Sprache mindestens für die Leute bringen oder vereinfachen durch unsere Muttersprache, ist, dass man erklärt die deutsche Sprache, für die Leute das und auch helfen in die Anträge zum Beispiel Ausländerbehörde oder bei Arbeitgeber manchmal. Und so weiter, das ist alleine ist ein sehr gute, sollte sozusagen helfen, um die Leute in die Gesellschaft zu integrieren oder anfangen zu arbeiten."

Integration wird aber nicht nur als gesellschaftlich relevant erachtet, um Mitgliedern der eigenen Community Teilhabe zu ermöglichen. Integrationsunterstützung wird auch als Beitrag zu mehr Akzeptanz von Migrant*innen gesehen, da durch gesellschaftliche Integration auch der **positive Beitrag von Migrant*innen sichtbarer** wird. Als Beispiel dafür führen einzelne Teilnehmende einen positiven Beitrag von Migrant*innen zur **wirtschaftlichen Entwicklung des ländlichen Raums** Thüringens an:

C: „Und ich glaube, für die Gesellschaft insgesamt, nicht nur für die Migranten, sondern für die Gesellschaft insgesamt, ist es zum Vorteil und es ist auch was relevant, wenn man so solche Vereine gibt, die die Leute, die mit Migrationshintergrund unterstützen und helfen, dabei, schneller und unkomplizierter an die Gesellschaft heran zu kommen. Ich meine, wir gibt es Migrationsprobleme in Deutschland, […] Leute werden immer brauchen, wenn will man die die Leute halt versucht zu unterstützen, dass sie mehr an die Gesellschaft zu leisten, werden die auch die Akzeptanz wird auch vielleicht von die Gesellschaft besser und dadurch findet dann auch politische Relevanz dadurch kommen.(…)Weil ich meine auch Migration ist in Deutschland auch schon ein gewisser Teil von […] Gesellschaft und wenn die Sache mit denen erledigt ist, hat positive Richtung, dass die auch in anderen Teil der Gesellschaft sind.

C: „Wenn es gibt jetzt hier ein Stück von Heimat, ein Stück von Kultur, von Sprache. […]. Dass die Leute treffen, die Arabisch sprechen oder Ukrainisch sprechen. Die, die, die kommen, wollen die gleiche Kultur, und die haben die Möglichkeit, ihre eigene Kultur weiterhin zu „practicen". Oder genau dann, will die Leute mehr in die gleiche Ort bleiben. Und das hilft [Ort] zum Beispiel mehr Arbeitsleute zu haben, die die Gesellschaft mehr zu entwickeln. Zum Beispiel. Diese Leute können auch im Verlauf haben zum Beispiel Geschäfte geöffnet haben, Kaffees oder Restaurants oder so, haben neue Küche zum Beispiel gebracht von [Ort] oder neue Friseur zum Beispiel. Dann, dann sie haben sie die Gesellschaft in [Ort] etwas größer gemacht oder."

Sichtbarmachen von migrantischen Lebensrealitäten mit ihren Herausforderungen

Eine Vertretung eines großen, städtischen Vereins sieht die gesellschaftliche Relevanz seines Vereins darin, Lebensgeschichten von Migrant*innen sichtbar zu machen und so auch auf **Diskriminierung und Rassismus** aufmerksam zu machen:

> *F: „Also die Aufgabe ist halt, es hat eine gesamtgesellschaftliche Pakt. Wir dokumentieren […] Lebensgeschichten von Menschen mit Migrationsbiographie und versuchen Themen über Rassismus, Diskriminierung, Zukunftsthemen. Und das ist nicht nur Zielgruppe, sind nicht nur Migranten, sondern sind auch diese Gesellschaft."*

Die politische Relevanz der Vereinsarbeit sieht eine Person aus einem städtischen Verein in der Verantwortung **Demokratiebildung und politische Bildung** für die eigene Community anzubieten, um politische Beteiligung bei Wahlen zu erleichtern.

> *E: „Wir haben auch letztes Jahr ein Projekt mit der Unterstützung von MigraNetz, heißt wie funktioniert Demokratie. Und weil für die Wichtigkeit von Frage, ist das ein langfristiges Ziel. Viele von unserer Community vielleicht bekommen eine Duldung oder Staatsangehörigkeit, und sie bekommen das Recht, dass sie zu einer Wahl gehen. […] Und das finden wir von unserem Projekt auch sehr wichtig und brauchen wir auch diese Wichtigkeit zu sensibilisieren. Das finden wir auch eine Bewegung und politische Ebene."*

Zusammenarbeit mit politischen Akteuren

Die Vertretung eines neuen ländlichen Vereins plant, in Zukunft mehr mit politischen Parteien zusammenarbeiten zu wollen, um sich für die Unterstützung des Vereins und von Migrant*innen generell einzusetzen:

> *G: „Wir möchten verschiedene Partei haben in Zukunft, weil es auch wichtig verschiedene Parteien hier in Deutschland sie helfen Leute, dass eine Partei von alle eine Seite, andere Partei von zweite Seite, was insgesamt wird alles gut sie geholfen außer AfD. Weil das AfD Partei leider, das ist nicht unsere Freunde, sondern ich haben viele Leute in [Ort] ca. auch 30 %. Sie ist gegen Ukrainische Leute oder gegen ausländische Leute sagen wir so. Was interessant, dass es war Corona deswegen Pandemie war, dass ist gegen syrische Leute erst mal(…), und das auch problematisch, weil wir möchten etwas in [Ort] machen, dann ich gehe und Antrag stellen."*

Eine Person aus einem älteren, städtischen Verein berichtet, schon lange mit Parteien zusammen zu arbeiten und aktiv für die Interessen des Vereins und der Community, die der Verein repräsentiert, einzutreten:

> *D: „Auf der politischen Ebene sind wir sogar mehr aktiv als so kulturell. Dass wir auch mit den Parteien uns treffen, offiziell. Ich schicke eine Einladung. Die kommen zu uns zu unserem Vereinssitz offiziell und wir unterhalten uns normal über Politik. […] Dass wir zum Beispiel irgendwann waren wir auch im Parlament in Erfurt, da haben wir mit allen Parteien gesprochen nur wegen zwei, drei Punkten."*

Fazit – Migrantisches Engagement in Kultur, Integration und als politischer Akteur

Zusammenfassend wird deutlich, dass einige Vereine ihre Arbeit als **wenig politisch relevant** empfinden, sondern eher als **gesellschaftlich relevant** verstehen. Einige Vereine begründen dies damit, dass sie wenig Wissen über die aktuelle politische Situation hätten oder von der Politik finanziell nicht abhängig seien, weil sie keine finanzielle Förderung bekommen. Andere begründen die geringe politische Relevanz damit, dass sie hauptsächlich als **Kulturverein** agieren. Vereine, die sich als Kulturvereine verstehen, beschreiben ihre Arbeit als Förderung des interkulturellen Dialogs, welcher einen Beitrag für mehr Austausch und Miteinander leistet.

In Ergänzung dazu existieren in Thüringen migrantische Vereine, die sich selbst als **Integrationsvereine** verstehen. Vertreter*innen dieser Vereine betonen die politische Relevanz von Integration. Ihre eigene Community bei Integration zu unterstützen, ist für sie einerseits ein Beitrag für gesellschaftliche Teilhabe von Migrant*innen. Andererseits leiste Integrationsarbeit auch einen Beitrag für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung, weil durch die berufliche Integration der Beitrag von Migrant*innen für die Gesellschaft sichtbarer werde.

Ein Verein versteht seine Arbeit auch als politisch relevante Arbeit, weil er das **Leben von Migrant*innen sichtbar** und so auch auf **Rassismus und Diskriminierung aufmerksam** machen. Ein weiterer Verein betont das Ziel **politischer Bildung der eigenen Community** als politische Relevanz der eigenen Arbeit. Durch Workshops zu politischer Partizipation werde es Migrant*innen ermöglicht in Zukunft informiert wählen zu gehen.

Viele Vereine heben hervor, dass mehr politisches Engagement wichtig sei für mehr Teilhabe an gesellschaftlichem Leben. Einige Vereine verstehen sich dezidiert als politische Akteure und legen ihren Arbeitsschwerpunkt auf die strategische Zusammenarbeit mit Parteien, um Vereinsinteressen vor Ort umzusetzen. Andere, meist neue Vereine, beschreiben die Intention, **in Zukunft mit politischen Parteien zusammenarbeiten** zu wollen.

2.2. Vernetzungen migrantischer Vereine und Kooperationen

Vereine im städtischen Raum berichten davon, gut mit anderen migrantischen Vereinen vernetzt zu sein. Vernetzung passiere einerseits strukturell eingebunden in den Thüringer Dachverband MigraNetz oder andere stadtweite Gremien und Strukturen, aber vor allem auch über informelle und persönliche Begegnungen.

Die Vertretung eines älteren, städtischen Vereins beschreibt die strukturelle Vernetzung so:

> *F: „Ich denke […] von Anfang haben wir zum Beispiel mit Iberoamerica und damals als MigraNetz unter Iberoamerica war, hat MigraNetz und Iberoamerica uns wirklich geholfen erstmal Vereinsräume zu bekommen. […] Durch dieses Netzwerk sind wir da hingekommen, wo wir jetzt sind. Und abgesehen davon, jetzt arbeiten die auch viel mit anderen Strukturen. Wir sind Teil von MigraNetz und von DAMOST […]. Und wir sind auch […] in verschiedenen Gremien in der Stadt […] es gibt so viele Netzwerke oder Gremien hier, wo wir versuchen selbst zu sein."*

Ein anderer städtischer Verein beschreibt die Vernetzung über inoffiziellen Austausch innerhalb der Stadt so:

> *C: „Ich habe ja die Erfahrung gemacht, diese Vernetzbarkeit, dieser Austausch, weil alles so kompakt ist, passiert ja auf persönlicher Ebene. Es gibt kein offizielles Netzwerk - ich brauche das, klicke irgendwo und der wird mir helfen. Sondern du denkst dran, okay, wer wo habe ich kennengelernt und kann ich kontaktieren. Ja persönliche Ebene sind das, wie auf diese unkomplizierte Wege. Außerhalb [der Stadt] eher weniger."*

<u>Herausforderungen für Vernetzung</u>

Dennoch wird auch davon berichtet, dass es auch Hürden für Vernetzung gäbe. Eine Teilnehmende spricht davon, dass in einem ehrenamtlichen Verein kaum Kapazitäten für noch mehr Vernetzung vorhanden seien:

> *C: „Also ich kann's mir ehrlich gesagt auch nicht vorstellen, diese vier Personen, die bei uns alles so managen. Wir haben keine Kapazitäten für mehr Kontakt, wir sind froh, wenn wir unter uns vier immer mal aktualisieren und updaten. Also wenn da noch weitere Kontakte zu pflegen, also es ist wahrscheinlich so diese Mittel."*

Ein anderer Teilnehmer äußert, dass Vernetzung nicht immer hilfreich sei, weil Vereine unterschiedliche Ziele verfolgen:

D: „Ich wollte nur was sagen. Wenn ich was mache, dann hab ich Ziele. Und jeder Verein von uns hat seine eigenen Ziele. Also ich kann nicht vergleichen z.B. die Kulturbrücke mit dem bulgarischen Verein oder mit dem syrischen Verein. Wir setzen uns Ziele ein. Mit denen Zielen müssen wir immerhin weiterarbeiten. Er hat andere Ziele und wenn ich mit ihm zusammenarbeite versuche ich auch meine Ziele oder das, was ich haben wollte oder das was ich vorhabe auch bei dem anderen überzutragen.(...) Also die Ziele sind erstmal wichtig und jeder Verein erstmal eben verschiedene, andere.

Effekte von Vernetzung

Im Fokusgruppeninterview mit den städtischen Vereinen werden verschiedene Effekte von Vernetzung angesprochen.

Positiv an mehr Vernetzung wird zum einen die Möglichkeit für **Erfahrungs- und Wissensaustausch** gesehen. Mehrere Teilnehmende berichten davon, dass es für neuere Vereine hilfreich sei, von Vereinen mit etablierten Strukturen zu lernen, aber auch für ältere Vereine, um Nachwuchsförderung zu betreiben:

C: „Weil wir tatsächlich das nicht hauptberuflich machen und wenn eine Idee oder schon jemand der erfahren hat etwas mitteilt, dann muss man nicht von vorneherein."

B: „Es ist eigentlich günstig für die die neuen Vereine, dass sie die Erfahrung von den alten Vereinen, die schon ein paar Jahre mitnehmen. Genauso für die alten Vereine ist es auch die neue Vereine, die Jugend, mitnimmt, dass sie dann auch mit Unterstützung und mit Hilfe. Deshalb es ist dann eigentlich günstig die Vereine dann miteinander zusammenzuarbeiten egal ob alt oder jung sind."

Weiterhin wird auch davon berichtet, dass Vernetzung auch hilfreich sei, um **Ressourcen zu teilen**, wie Räumlichkeiten für Vereinsarbeit oder Veranstaltungen:

H: „Wer es ja schon gesagt hat, aber dass wir in Jena das Problem mit Räumlichkeiten haben. Ich denke durch die Vernetzung wissen wir, okay dieser Verein haben eine Räumlichkeit, können wir den auch für unsere Veranstaltung nutzen."

Ländliche Vereine beschreiben vor allem eine gute lokale Zusammenarbeit unter Migrant*innen verschiedener Communities auf individueller Ebene. Vernetzung mit anderen migrantischen Vereinen passiere eher weniger, weil im ländlichen Raum weniger migrantische Organisationen präsent sind.

Vertreter*innen aus verschiedenen Vereinen im ländlichen Raum beschreiben das Miteinander verschiedener Migrant*innen wie folgt:

J: „Was heißt alle? Was meinst du mit anders? „
B: „Verschiedene aus Kasachstan zum Beispiel, aus Syrien, aus Afghanistan [...] Ja, wir kommen zusammen gut zurecht. Wir sprechen gut, meine Freund, Freunde zusammen gehören zusammen. Zum Beispiel in Fußball auch kommt Junge aus Kasachstan. Das ist kein Problem, weil das ist gut, [...] wenn wir sind alle zusammen. Zum Beispiel eine Frau aus Afghanistan, sie allein mit zwei Männern und sie viel verschiedene erzählt das. Wir wissen nicht, wissen über Ukraine auch viel nicht."

H: „Ja, und alle diese Leute waren sehr freundlich und wir haben viele verschiedene Sachen zu der Ukraine gemacht. Zum Beispiel diese Netze oder Kerzen oder Reise und Wanderung haben wir zusammen gemacht. Diese Leute, diese ausländischen Leute sind keine Verein, aber sie wohnen auch in [Ort] ja, und sie möchten unbedingt unserem Verein helfen. Mit uns zusammen alles machen integrieren. Und das ist wichtig, sie möchten nicht auch ein Verein machen, weil sie nicht so groß ist und Arbeit ist, sondern arbeiten für unsere Vereine."

Im Gegensatz dazu wird ländlichen Raum von **wenig Zusammenarbeit mit lokalen nicht-migrantischen Vereinen** gesprochen. Als bundeslandweit agierender Verein für Sprachlern-Projekte mit Kindern wird von einigen Vereinen der Kindersprachbrücke Jena e.V. als wichtiger Kooperationspartner benannt. In Bezug auf Sprachkurse für Erwachsene findet im ländlichen Raum punktuell eine Zusammenarbeit mit Volkshochschulen statt:

D: „Mit andere Vereine haben wir noch gar keine richtige Zusammenarbeit. Ein bisschen Volkshochschule schon wegen die arabische Sprache."

Eine teilnehmende Person berichtet davon, dass früher Zusammenarbeit mit einem deutschen Verein stattgefunden hat, das nun jedoch nicht mehr der Fall sei:

A: „Die anderen Vereine weit weg von [Ort] zum Beispiel, aber das war schon ein mit Erfahrungen tauschen. Alle haben gearbeitet mit Deutschen Verein, die haben gearbeitet schon mehr als 20 Jahre. Also sie haben hier jeden, jeden Tag, jedes Jahr, Kinder aus Tschernobyl eingeladen. Ja und die Kinder kommen und in Familien wohnen. Ah ja, aber jetzt leider dieser Verein ist schon zu wegen Krieg, wegen Corona sie können nicht wieder Kinder einladen. Ja aber wir haben mit diesen Verein sehr, in dem er zusammengearbeitet."

Eine andere Teilnehmerin berichtet davon, dass es nicht so leicht sei, sich mit nicht-migrantischen Vereinen zu vernetzen, weil manche Vereine nicht mit Migrant*innen zusammenarbeiten wollen, auch wenn Zusammenarbeit z.B. mit Sportvereinen sinnvoll wäre:

C: „Wir sehen auch noch den Angebot nicht. Zum Beispiel, […] dass das auch nicht viele Vereine, die, die nicht mit Integration was zu tun haben wollen, auch mit Integration was zu tun insbesondere in ländliche Raum wie zum Beispiel bei uns wäre ein Sportverein keine schlechte Idee, dass wir eine Zusammenarbeit mit den machen […]. Aber das muss sich entwickeln und dann müssen wir halt weiter gucken, weil ich glaube, dass es zum Vorteil, wenn man zusammenarbeitet mit anderen Vereinen.

Andere Vereine im ländlichen Raum berichten hingegen schon von erfolgreicher Zusammenarbeit mit nicht-migrantischen Vereinen. Eine Vertretung eines Vereins im ländlichen Raum berichtet von guter Zusammenarbeit mit dem Förderkreis Integration und einem Musikverein:

G: „Aber es ist auch wichtig mit anderen Vereinen. Deutsche Vereine in Stadtteilen zum Beispiel in [Ort] wir arbeiten auch mit Förderkreis Integration Verein […] Das ist auch ein Verein, dass es alle verschiedenen Nationen dort und da sie helfen auch und wir arbeiten mit diesem Förderkreis Integration auch zusammen. Oder gibt es eine musikalische Gruppe in [Ort] das als Verein. Wir haben auch zusammen …"

Eine Vertretung eines ländlichen Vereins berichtet von Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsorganisationen, die sich je nach Organisation unterschiedlich hilfreich gestaltet:

B: „Ja okay, […] Dann ist es so ähm ja, die sind besonders die, die sage ich mal, also wir haben auch teilweise auch mit Diakonie, also die haben auch Kontakte, aber […] so viel, also so gute Team arbeitet ist Futura, Caritas."

Ideen und Pläne für zukünftige Vernetzung

Sowohl Vertreter*innen von ländlichen als auch von städtischen Vereinen äußern Ideen für zukünftige Vernetzungen und Kooperationen. Eine Person eines neuen ländlichen Vereins hat die Idee mit Veranstaltungen verschiedene Vereine zusammenzubringen und Ausflüge bzw. Reisen für Migrant*innen unterschiedlicher kultureller Hintergründe zu planen:

> *F: „Schon meine Erfahrungen gewesen, also was mit Musik, was mir diese ganze Veranstaltung verbunden ist, also aber in den weiteren Blicken und weitere Perspektive. Ich kann mir gerne vorstellen, was bei uns schon sehr gut läuft, dass wir mit zum Beispiel mit jeder Verein irgendwie zusammen irgendwelche Reise machen und Menschen da aus muslimischen. Ich würde das jetzt zusammennehmen ist das Kein Problem für euch? Und unsere zum Beispiel. Wir fahren irgendwo hin, wo es schon sehr gut gelaufen ist und ja, warum nicht? Da eine Menschen mit anderen Kultur Erfahrungen tauschen, warum nicht? Und das wird alles auf Deutsch gemacht in deutsche Städte. Ich denke das ist echt gut klingt."*

Eine Vertretung eines älteren, städtischen Vereins plädiert dafür Netzwerktreffen für migrantische Organisationen in der Stadt zu organisieren, um die Vernetzung zu stärken:

> *F: „Aber es wäre interessant, -Ich weiß, dass es den deutsch bulgarischen Verein gibt. Es wäre interessant - besonders für migrantische Organisationen, dass es eine Plattform gibt, wo wir uns öfter treffen, also die Vereine oder die Vereinsleiter. Dass man sich öfter trifft, weil das haben wir nicht so. […] Aber wenn man eine Plattform bieten könnte, wo man sagt, die Vereine, die in Jena sind, die migrantischen Vereine, aber auch die deutschen Vereine. Dass man regelmäßig sich austauschen. Denn wir bearbeiten meistens die gleichen Themen."*

Fazit – Vernetzung migrantischer Vereine

Der aktuelle Stand der Vernetzung von migrantischen Vereinen stellt sich auf Basis der Interviews als sehr heterogen dar. Vereine im **städtischen Raum** berichten von einem **großen, informellen Netzwerk von migrantischen Vereinen,** das durch die strukturelle Vernetzung in MigraNetz und anderen Gremien noch verstärkt wird.

Vereine im ländlichen Raum berichten hingegen eher **von Vernetzung mit der migrantischen Community vor Ort,** da andere migrantische Vereine weiter entfernt sind. Darüber hinaus wird davon gesprochen, dass **Vernetzung mit nicht-migrantischen Vereinen als hilfreich** empfunden wird. Von einigen Teilnehmenden wird angemerkt, dass **Vernetzung mit nicht-migrantischen Vereinen jedoch nicht so leicht** möglich ist aufgrund von Misstrauen/Stigmatisierung, das Migrant*innen entgegengebracht wird.

Mehr Vernetzung wird als **positiv für Erfahrungs- und Ressourcenaustausch** insbesondere von strukturell besser ausgestatteten Vereinen mit neuen und ressourcenschwächeren Vereinen wahrgenommen. Es werden jedoch auch Hürden für mehr Vernetzung wie **wenig zeitliche Kapazitäten** im ehrenamtlichen Engagement und **unterschiedliche Ziele der Vereine** benannt.

2.3. Herausforderungen migrantischer Vereine in Thüringen

Die Antworten der Vereinsvertretungen in Bezug auf die Herausforderungen migrantischer Vereine wurden in drei Dimensionen erfasst und ausgewertet:

1) Generelle Herausforderungen für die Vereinsarbeit

2) Spezifische Herausforderungen für migrantische Vereine

3) Herausforderungen durch politische Situation und aktuelle politische Lage in Thüringen

Nachfolgend werden die drei Dimensionen der Herausforderungen anhand von Zitaten aus den Fokusgruppen dargestellt.

2.3.1. Generelle Herausforderungen für Vereine

Als generelle Herausforderungen wird von älteren Vereinen vor allem die **unsichere Förderlage** benannt. Dass Gelder immer projektbasiert, damit zeitlich begrenzt und kontinuierlich neu beantragt werden müssen, stellt eine ständige Unsicherheit darüber dar, ob Gelder bewilligt werden, Hauptamtliche weiterbezahlt werden können und ob Verluste mit privatem Vermögen ausgeglichen werden müssen.

Die anhaltende Befristung von finanziellen Mitteln stellt eine der größten Herausforderung dar und wird als solche vor allem von älteren Vereinen, mit der entsprechenden Erfahrung in Thüringen, benannt. Die unsichere Förderlage stellt vor allem für die Bezahlung von Hauptamtlichen ein Problem dar:

> *F: „Ein Vereinsarbeit, wo du ständig überlegen musst, wann kommen die Gelder und wenn die Gelder nicht da sind, wie kann ich meine Mitarbeiter bezahlen. Das sind die […] Herausforderungen, die wir jedes Mal haben."*

> *B: „Bleibt immer noch mal das Problem von einem Haushalt von nem Ministerium, das lange dauert. Es gibt immer noch keine sichere Jobs. […] Aber das Problem ist da also Förderung und Bürokratie."*

Ein anderer Teilnehmer bringt die projektbasierte Förderung auch in Zusammenhang mit personeller Kontinuität:

> *G: „Ja das Geld ist da, aber wie kriegst du das jedes Mal so, das ist andere Geschichte. Wir machen verschiedene Projekte, du musst jedes Mal suchen und suchen und suchen und korrigieren. Und zum Beispiel mit Freiwilligen und so, das sind Personen, die ein Jahr hier sind und dann sind die weg und es gibt keine […] Kontinuität."*

Dieses Zitat macht auch deutlich, dass wenig langfristige finanzielle Mittel auch bei langjährigen, etablierten Vereinen Unsicherheit erzeugen, welche auch dazu führen kann „nie zur Ruhe" zu kommen:

> *F: „Und das ist ein wichtiger Punkt dieses ständige jedes Jahr, es nimmt so viel Energie. Du kommst nie zur Ruhe"*

Diese ständige Unsicherheit drückt sich vor allem auch in dem Beispiel der Antragsstellung aus. Anträge werden als großes bürokratisches Hindernis empfunden, das einerseits viel Zeit in Anspruch nimmt und andererseits ständige Unsicherheit durch die Angst vor Antragsablehnung erzeugt.

> *D: „Also ich stimme auch zu dem Kollegen, dass die Anträge wirklich nervig sind und es kostet viel Arbeit und viel Kraft auch. Besonders […] wenn du paar Tage, nicht nur Stunden, damit beschäftigst und dann bekommst du einfach eine Ablehnung."*

Das führt auch dazu, dass Teilnehmende äußern, Angst davor zu haben mit ihrem Privatvermögen für den Verein aufkommen zu müssen.

> *C: „Es ist halt wie eine Firma, wo du dann auch irgendwo auch mit deinem Privat haftest – also es ist nicht ohne"*

Eine Teilnehmerin äußert Bedauern darüber, dass es bezogen auf Antragsstellungen keine Unterschiede gemacht werden zwischen kleineren ehrenamtlichen Vereinen ohne Hauptamtliche und größeren Vereinen.

C: „Es ist in dieser Hinsicht echt schade, dass es keine Stufungen irgendwie gibt, also kleine Vereine, dann hat weniger Aufwand. Größere Vereine irgendwie, also da sind alle gleich. Selbst wenn du drei Mitglieder und zwei Aktivitäten hast, hast du denselben Aufwand wie ein Verein, der so viel dann macht."

Von neueren Vereinen wird hingegen vor allem benannt, dass generell nur **wenig finanzielle Ressourcen** zur Verfügung stehen, **wenig Mitglieder langfristig aktiv** bleiben und auch in der Antragsstellung Unklarheit darüber besteht, welche Rechte und Möglichkeiten der Förderung der Verein eigentlich hätte.

Neuere (vor allem ländliche) Vereine benennen als generelle Hürden vor allem finanzielle Hindernisse und die geringe Anzahl aktiver Mitglieder.

D: „Ich glaube fast bei allem ist die Unterstützung, also finanzielle Unterstützung, ist eine sehr wichtige Hindernis, weil man hat viele Projekte immer, aber es kommt immer die finanzielle Hindernisse. Und dazu kommt auch, natürlich, die aktive Mitglieder, man kann auch viele Mitglieder haben, aber die richtige aktive sind immer so gering."

Eine Person beklagt, dass der Hauptteil der Arbeit auf wenigen Schultern lastet.

D: „Ja, es gibt immer eins oder so drei, vier Leute, die, die machen fast die gesamte Arbeit und muss man das irgendwie, weiß ich nicht, vielleicht können wir Erfahrung sammeln: Wie kann man die Leute mehr engagieren lassen?"

Eine teilnehmende Person äußert als möglichen Grund dafür, dass Familien wenig zeitliche und finanzielle Kapazitäten haben, sich ehrenamtlich zu engagieren oder den Verein finanziell zu unterstützen.

C: „Es geht mehr um Familien da und deswegen, da kommen auch viele an ihre zeitliche Grenzen, da man findet nicht immer jemand, der was organisieren kann oder jemand, der was machen könnte. Das ist Zeit und finanziell."

Bürokratie wird auch von neueren Vereinen als Hindernis benannt. Es geht neueren Vereinen dabei vor allem darum zu verstehen, was Vereinsrechte sind und welche Möglichkeiten ein Verein hat.

D: „Naja, und Anträge natürlich. Kommunikation mit Finanzamt oder was sind die Vereine Rechte und was sind unsere? Wie weit können wir arbeiten?"

Das Thema **Räumlichkeiten** spielt vor allem für Vereine in Jena eine große Rolle:

C: „Räumlichkeiten in Jena zu finden, würde ich ja sagen, das ist wirklich schwer. Also was man in Jena, das ist wirklich furchtbar." -
G: „Sehr sehr teuer muss man ja auch sagen"

Aber auch neue ländliche Vereine benennen das Thema Räumlichkeiten als große Herausforderung:

H: „Wir haben keinen Platz. Für alles bezahlen."
G: „Für alles bezahlen."
Moderation: „Keine Räumlichkeit meinst du?"

G: „Wir haben keine Räumlichkeiten."

2.3.2. Spezifische Herausforderungen für migrantische Vereine

In allen Fokusgruppeninterviews wurden bei dieser Frage Themen von Ungleichbehandlung und Diskriminierung angesprochen. Die konkreten Herausforderungen mit Diskriminierung wurden anschließend im weiteren Gesprächsverlauf vertieft.

Sprachbarriere und Ungleichbehandlung bei Anträgen

Zwei ältere Vereine beschreiben als Herausforderung die Sprachbarriere, die ein Problem vor allem in der Antragsstellung darstellt.

F: „Ich würde sagen es gibt spezielle Herausforderungen für migrantische Vereine […] also diese Sprachbarriere. Also Anträge zu schreiben, es ist nicht einfach. Man muss eben gute Anträge schreiben können und das fehlt meist einem.

B: „Also in vielen Bereichen waren wir ohne die deutsche Sprache und viele brauchen wir jemand, der Deutsch spricht. Das Problem ist, wir haben keine Personal."

Abgelehnte Anträge seien aber nicht nur auf die Sprachbarriere, sondern auch auf strukturelle Diskriminierung von kleinen, migrantischen Vereinen zurückzuführen.

F: „Wir versuchen es und wir möchten auch sagen, wenn man noch keine Namen hat, es gibt, das ist meine Vermutung, als migrantischer Verein schreibst du einen Antrag, schickst du hin, die Wahrscheinlichkeit, dass es abgelehnt wird, wenn du kein große Struktur wie AWO oder Caritas, ist gegeben."

F: „Wenn man von Vorneherein sagt, der Name diese Verein […] also das sind so Migranten, dann kriegst du also immer ein nettes Brief ‚ah es gab so viele Anträge. Es war toll euer Antrag, aber wir können das nicht fördern'."

Dieselbe Vermutung äußert auch ein weiterer Teilnehmer aus einem älteren ländlichen Verein, möchte es aber aus Vorsicht nicht als Diskriminierung benennen. Die Ursache für die Nicht-Genehmigung von Anträgen sei ihm unklar.

B: „Also ich kann hier nicht so mal begrenzen bzw. […] so feststellen, weil wir Ausländer sind, kriegen wir […] keinen Antrag genehmigt. Oder weil wir Ausländer sind, kriegen wir keine Förderung genehmigt. […] Es fehlt was. Vielleicht, weil ich verstehe das auch nicht. Ich werde nicht diskriminiert von einem […] Bund und Land, weil ich Ausländer bin, kriege ich nicht. […] Aber das Problem ist da. Ursache ist mir nicht unbedingt bekannt."

Erwartung der ständigen Erreichbarkeit durch Community-Mitglieder

Eine Person aus einem ländlichen, neuen Verein benannte als spezifische Herausforderung auch die ständige Erreichbarkeit für die eigene Community, welche die sozialarbeiterische Tätigkeit des Vereins mit sich bringt. Der Verein agiert unter anderem als (Sprach-)Vermittler mit Behörden, um bei Problemen zu helfen.

G: „Leute denken, wir verstehen gar nichts und dann können sie alle sagen, was sie möchten, aber das ist nicht so leider."
F: „Ja, und also, wir als Verein eigentlich solche Probleme bei uns von Menschen lösen. Genau, also wenn es kommt, weil wir fast immer erreichbar 24/7."
G: „Wir hatten zum Beispiel, das ist, auch wenn es kommt, Polizei wegen, Lärm in der Nacht und dann die Leute rufen, dann ich komme auch. Dann ich reden mit der Polizei regelmäßig."

Ungleichbehandlung aufgrund rassistischer Zuschreibungen

Strukturelle Ungleichbehandlung wurde auch von weiteren Vereinen im ländlichen Raum als Problem benannt.

Eine Person berichtet davon als Verein in der gesamten Kleinstadt keine Steuerberatung gefunden zu haben und vermutet antimuslimischen Rassismus als Grund dafür:

D: „Zum Beispiel mit Finanzamt habe ich versucht fast in Gesamt-[Ort] ein Steuerberater zu finden, der akzeptiert, unserer Verein zu repräsentieren, […] Und niemand hat akzeptiert, die meisten wegen dann begründen, dass […] wegen Zeit oder so, aber es gibt andere Gründe. Kann man nicht genau wissen, weil ich habe eigentlich fast alle in [Ort] zum Beispiel. […] Ja, eigentlich allein die Name reicht manchmal. Ich meine in […] Thüringen […], wir sind die erste muslimische Verein, sozusagen in [Ort] und in insgesamt in Thüringen glaube ich, ist es etwas mehr Neues für […] Thüringen."

C: „Und wenn man was braucht, dann stoßt man an solche Sachen, insbesondere als Verein, der Muslime präsentiert. Dann hat man schon ein bisschen Schwierigkeiten."

Ein ähnliches Beispiel berichtet auch ein anderer ländlicher Verein, der noch auf der Suche nach Räumlichkeiten ist und trotz großem Leerstand keine Räumlichkeiten findet:

D: „Sie wollen euch nicht vermieten, weil sie Vertreter die Ukraine, oder?"
B: „Es gibt in unserer Stadt viele leere [Räume]."
D: „Ich meine als Verein, als ein Sitz für Verein, […] Ja, das ist das Problem. Das gibt es leider keine Räumlichkeiten für Sie […]."
B: „Egal, was alles leer überall."

Offene Anfeindungen

Als große Herausforderung nennt ein neuer Verein aus dem ländlichen Raum auch offene Anfeindungen:

F: „Als Hauptsache, als Herausforderung bei uns und ich glaube, bei unseren Kollegen hier auch, das ist die Reaktion von Deutsche […] überhaupt, weil genau, wenn wir die Konzerte hatten, bei uns in der Stadt […] kommen Menschen halt, egal in welchem Zustand, betrunken, besoffen oder ganz normal. Entweder die schalten Musikboxen ab und so oder schreien irgendwelche Sachen, die sie noch früher gelernt haben von Eltern. Also, es kommt nicht darauf an, wie alt ist der Person einfach so. Du kommst halt und verstehst nicht, es wird übersetzt, es wird für dich gemacht und trotzdem, also das und das ist die Hauptsache, was eigentlich hindert die Ganze, dieses System."

Auf die Nachfrage nach Diskriminierungserfahrungen sprechen sowohl ländliche als auch städtische Vereine davon, dass sie selbst offene Anfeindungen erlebt haben oder ihnen von Personen ihrer Community davon berichtet wurde. Eine Vertretung eines städtischen Vereins berichtet:

F: „Beim Interview heute mit […] er hat uns eine Geschichte erzählt, die mich sehr berührt hat. Er musste in Erfurt mit seinen zwei Kindern in eine Versicherung und da stand eine Frau, eine deutsche Frau vor der Tür hat gemeint, okay, du darfst nicht hier reinkommen, geh zurück nach deine Heimat. Du bist da und nimmst unsere Steuergelder."

Ähnliches berichten auch mehrere Personen aus ländlichen Vereinen:

> *G: „Bei mir war zum Beispiel, ich verstehe Deutsch, ich kann deutsch reden ja, ich habe schon gesprochen mit ukrainischen Leuten und das war ein Gespräch, dann kommt eine Deutsche und dann sagt etwas Schlimmes. Schon krass, haben sie gesagt, er hat erstmal nichts gedacht, weil ich antworte, dann hat nochmal gesagt. Ich habe gesagt, ich rufe jetzt die Polizei, das kommt großes Problem, weil das ist Diskriminierung, was sofort […] Leute denken wir verstehen gar nichts und dann können sie alle sagen, was sie möchten."*

> *F: „Und ein anderes Beispiel meine Mutter und Schwester sind da gewesen und das war bei uns in Stadt […]. Und zwei Typen Deutsche, keine Ahnung 13, 14 Jahre alt die wollten meine Mutter und Schwester anspucken, weil die nicht deutsche Sprache gesprochen."*

> *D: „Und ähnliche Geschichte gibt es auch. Probleme auch, zum Beispiel auch von Diskriminierung, meine ich, natürlich nicht die gesamte Gesellschaft, so einen kleinen Prozent von der Gesellschaft hat immer Probleme mit Muslimen, weil und am höchsten mit Frauen, weil wir haben natürlich die Hijab oder die Kopftuch. Genau dann, dann sieht man den Kopftuch zur Straße und das und auch die gleiche Sache, dass sie denken, dass die Leute verstehen kein Deutsch und dann sie sprechen in lauter Sprache […] diese Rassismus-Sätze oder so. Dann sie sind überrascht, dass das zum Beispiel eine davon ist, weiß nicht, eine Ärztin oder so und dann sie sagt, ein ganzer Satz dagegen, denn dann sie sind einfach überrascht und das hier nach jede Person eine sagen gar nicht und dann gehen weg, dann wissen, dass sie haben etwas falsch gemacht."*

<u>Misstrauen/Stigmatisierung von Migrant*innen</u>

Neben offenen Anfeindungen berichten ländliche Vereine vor allem auch von Misstrauen und Stigmatisierung von Migrant*innen oder migrantischen Vereinen als kriminell, rein religiöse Vereine oder gefährlich. Ein Mitglied eines ländlichen Vereins berichtet von anti-muslimischer Stigmatisierung verschiedenen Ausmaßes:

> *B: „Aber wenn ich […] eine Gruppe unter bestimmte Aussagen grenze. Das ist da die Realität nicht. Daher und da hatten wir auch große Probleme, […], Gebetsraum war immer gefährlich und was wir […] machen und wenn wir jetzt eine Moschee gründen, da wird es eine große Problem sein und als dann und so was."*

> *B: „Und mit Jugendamt arbeiten wir auch sehr gut. Trotzdem werden immer […] ab und zu kommt, dass wir hier eine Koranschule sind. Eine Koranschule, dass wir nur im Bereich Religion uns bewegen."*

> *B: „Außerdem wir haben immer noch ältere Leute, besonderes Engagement, die viel Fernsehen angucken und im Fernsehen weißt du selber wieder […] schlechte, schlechte Nachrichten werden immer noch mal sehr gut verkauft und das Thema ist, dass der Ali hat drei Mädchen umgebracht und Ali hat vier Frauen und der hat auf dem Konto 5.000 € und geht nicht arbeiten."*

Eine andere Person aus dem ländlichen Raum berichtet davon, dass der migrantische Verein in welchem sie aktiv ist, bei der Mitbenutzung einer Sporthalle immer besonders im Verdacht steht, Regeln zu missachten.

B: „Aber ich sage jetzt warum. Wir haben Halle in SchuleSporthalle schon viermal Polizei waren da. Warum? Weil Leute da wollen immer anrufen. Das war Katastrophe irgendwo eine Flasche von Bier gefunden. Haben gedacht, dass wir sind. Es gibt viele verschiedene Vereine in dieser Halle."

Als „die Ausländer" als Gruppe markiert zu werden und unter Generalverdacht zu stehen wird im Gruppengespräch im ländlichen Raum so formuliert:

D: „Und zum Beispiel auch ein Fall, dass der eine meinen Bekannter war zu […] diese, Zulassungsstelle für Auto, um zuzulassen […]. Wollte er das Auto registrieren, dann hat er irgendwelche Papiere vergessen oder so, dann hat gemeint, dass diese Papiere kann man zum Beispiel später bringen. So hat das geklappt, normalerweise mit […] anderen Kollegen, dann die Arbeiterin hat gesagt, „es hat immer mit euch geklappt, es klappt immer das mit euch." Er hat gesagt: „Wer sind wir?". „Die Ausländer", meint sie. Dann […] hat er gesagt ich will das Auto nicht mehr registrieren, ich kann einfach weg und hat das genommen und hat sie gesagt: „Nein, ich entschuldige mich" und hat wieder gesessen. Dann […] sie schauen uns als einzeln an, dass wir nicht gut sind oder so weiter. Aber ja, das finde ich auch nicht […] natürlich nicht alle, aber das passiert natürlich.

C: „Man kommt auf negative Sachen halt. Wenn jemand ein Migrant irgendwas negativ tut. Es gibt auch schlechte und gute Immigranten, dann kommt das an, an denen, an denen alle Migranten ja als wir."

<u>Spezifische Hürden für Engagement von Migrant*innen (z.B. Sprachlernen, Berufsanerkennung)</u>

Als weitere spezifische Herausforderungen für migrantische Vereine werden spezifische Hürden für Migrant*innen genannt, sich zu engagieren. Eine Vertretung eines städtischen Vereins benennt die Sprachbarriere als Hindernis für Engagement im Verein:

F: „Für uns ist eine Herausforderung, ist eben Menschen von unserer Community, die gut Deutsch können. Das ist ein großes Problem. […] Ohne Deutsch ja kann man nicht viel hier machen. […] Und das ist eine große Herausforderung für die Leute aktiv zu haben. In der Vereinsarbeit, […] wir müssen viel schreiben. Leute zu finden, die sowohl Deutsch und Englisch können."

Eine andere Person aus einem ländlichen Verein benennt andere Herausforderungen, die Migrant*innen im Alltag meistern müssen, wie z.B. Kraftlosigkeit und Zeitmangel für ehrenamtliches Engagement aufgrund von Sprachkursen:

H: „und was ist noch wichtig letztes Jahr haben mehr Leute geholfen. Aber dieses Jahr ukrainische Leute sind müde, sie haben gar keine Zeit. Sie müssen deutsche Sprache lernen oder irgendwas machen."

Laut einer Person wirken sich Probleme bei der Berufsanerkennung, die den Alltag von Migrant*innen erschweren, auch auf Fördermöglichkeiten und Engagement im Verein aus. Ohne Berufsanerkennung kann keine Förderung für die Sprachlehrerin beantragt werden:

A: „Aber schon seit zwei Jahren eine Schule für Kinder organisieren am Samstag Schule zum Beispiel damit begonnen, ihre Sprache lernen oder Mathematik oder Schach oder irgendwo ja und wir haben Sponsoren gefunden, aber es ist schwierig organisieren, weil muss man unbedingt anerkannte Lehrerin haben. Die Leute mit Migrationshintergrund, was es schwierig, als Lehrer diese Berufsanerkennung, Das ist sehr wenig Leute, die haben so gemacht, aber sie wollen arbeiten. Leider aus diesem Grund wir können nicht Geld bekommen. Und das ist, das ist auch ein Problem."

2.3.3. Herausforderungen bezüglich der aktuellen politischen Lage in Thüringen

Als weitere Vertiefung der Herausforderungen für Migrant*innen und ihre Vereinsarbeit wurde besprochen, inwiefern die Vereine auch Herausforderungen spezifisch bezogen auf die aktuelle politische Lage erleben.

Sorge und Angst vor einem politischen Rechtsruck

Sowohl neue als auch ältere Vereine im städtischen und ländlichen Raum äußerten Sorge vor einem Rechtsruck durch einen möglichen Wahlerfolg der AfD bei anstehenden Wahlen. Eine Vertretung eines ländlichen Vereins äußert ihre Sorge wie folgt:

F: „Die ihr wie unsere Kollegen […] schon gesagt haben […] Ja, dass es echt in rechte Richtung geht und also uns als nicht Muttersprachler kann das nur eigentlich grausam machen, weil wir eigentlich nicht aus Deutschland kommen, oder? Oder hier in der Nähe und wofür spricht die rechte Seite? Für die Nation […], also wie das hier jetzt läuft, noch in Ordnung in Sachsen-Anhalt schlimmer sozusagen, wie es sich weiterentwickelt, wenn es Krieg [in der Ukraine] noch weitergeht, wenn das noch draußen irgendwelche Konflikte entstehen würden, dann wird es noch schlimmer sein, weil ja Volk ist interessiert, eigentlich ein Volk zu sein."

Eine weitere Person aus einem ländlichen Verein äußert sich verhalten besorgt:

C: „dass man, man hört's jetzt, dass […] die politische Stimmung insbesondere in Thüringen und das geht Richtung ein bisschen rechts mehr und manchmal auch in manchen Gemeinden halt nicht insgesamt in Thüringen. Und deswegen, das ist auch gibt es immer Fürchtungen, aber ich glaube, das ergibt sich […] auch weil als gut gute dran, dass es wir tun auch nichts, was […] falsch oder was irgendwie Gesetzesverstoß oder so ähnlich ist und deswegen erst mal bis jetzt wie es läuft. Es läuft erst mal für uns gut um parallel jetzt an uns, bis […] wir an irgendwelche Punkt kommen, dass das irgendwie kommt jetzt die politische Umwandlung in die andere."

Im Gegensatz dazu äußert sich eine Person aus einem städtischen Verein mit großer Sorge bezüglich stärkerem Rassismus in Zukunft:

F: „Ja es ist in Thüringen, ich möchte keine Partei nennen, aber wissen, dass Thüringen die rechte Partei wird sehr stark und wird wahrscheinlich bald nächstes Jahr dreißig Prozent erreichen […] Und man merkt politisch es gibt eine starke Ausländerfeindlichkeit oder Rassismus. Ausländerfeindlichkeit was hier existiert."

Die Angst vor politischen Veränderungen beschreibt eine Teilnehmende sehr konkret mit der Überlegung vieler Menschen mit Migrationsgeschichte, aus Angst Thüringen zu verlassen:

„Also das Thema ist ein Alltägliches, Wahlen nächstes Jahr. Und alle sehen das. Also ich kann, darf ich nicht über von allem überall sprechen. Aber überall, mit den Leuten, mit denen ich zu tun habe, viele Freundinnen mit Migrationsgeschichte oder Freunde, die im Migrationsbereich arbeiten […], haben mich gefragt: Was machen wir dann? Viele überlegen schon, Thüringen zu verlassen. Das habe ich ehrlich gesagt auch gesagt. Aber die Sache ist nur dann oft, wenn ich –

ich bin in vielen Migrations-, Netzwerk- und Arbeitsgruppen, dann haben manche gesagt: „Ihr dürft nicht wegrennen! Wir müssen dann weiter zusammen hier überlegen, wie wir alles weiter verändern […] Das verstehe ich auch, aber viele haben Angst […] Ich hab einfach nur Angst. Und innerlich werde ich wahrscheinlich wegrennen."

Neben der starken Angst verdeutlicht dieses Zitat gleichzeitig auch den Impuls vieler engagierter Menschen mit Migrationsgeschichte, gerade aufgrund der bedrohlichen Lage zur gesellschaftlichen Veränderung beitragen zu wollen. Diesen Auftrag, sich gesellschaftspolitisch zu engagieren, beschreibt auch eine weitere teilnehmende Person:

F: „Wollen wir solche Provokationen nutzen um Aufklärung, um die hiesige Gesellschaft zu zeigen: Menschen mit Migrationsbiografie sind da und tragen bei zur Entwicklung dieser Gesellschaft nicht nur auf finanzieller Ebene, kulturelle und so weiter. Und deswegen sehen wir unsere Arbeit, […] als einen Beitrag dieses rassistische Umfeld [sichtbar zu machen], was man hier erfährt."

Ebenso äußert sich auch die Vertretung eines neuen städtischen Vereins, der das Empowerment der eigenen Community in den Mittelpunkt stellt, um einem möglicherweise erstarkenden Rassismus gestärkt entgegen treten zu können:

E: „Aber abgesehen von der politischen Lage und Angst vor den nächsten Wahlen in Thüringen oder Ostdeutschland, vor einem Aufbringen der Bevölkerung von Thüringen. Sie haben nicht an fremde Leute, an Ausländer gewöhnt. Es gab vor 2015 kaum Syrer eigentlich. Und das hier spielt in unserer Arbeit eine entscheidende Rolle. Wir haben diese Annäherung zwischen den zwei Gruppen, zwischen Einheimischen und den Ausländern [unterstützt]. Und durch unsere Arbeit, zum Beispiel durch unsere kulturellen Veranstaltungen, auch durch Empowerment unserer Community, [wurden] sie auch bisschen [gefördert], damit sie stehen können."

Wissenslücken zu aktueller politischer Lage

Einige Vereine machen jedoch auch deutlich, dass sie Wissenslücken bezüglich der aktuellen politischen Lage haben. Eine Person, die einen neuen Verein im ländlichen Raum vertritt, äußert, dass die politischen Wissenslücken ein Problem für die Vereinsarbeit darstellen:

D: „Wir sind eigentlich sehr weit von politische Situation eigentlich, dass das, glaube ich, auch ein […] negatives Punkt von uns, weil es ist schon richtig wichtig, dass wir müssen schon wissen, wie die läuft die politische Aspekte in Thüringen und wie sieht die politische Parteien, zum Beispiel Muslime und Migranten oder andere Ausländer aus und was sind die vorgesehene Planen von Migranten und […] wir wissen überhaupt nicht darüber, dass das finde ich ein negatives Punkt an uns. […] Das wir müssen uns etwas entwickeln in die politische Seite, dass […] wir mehr […] Kenntnisse in politische Parteien in Thüringen […]. Das glaube ich sehr wichtig, aber wir sind noch Begründung."

Eine Person aus einem älteren (aber kleinen) städtischen Verein merkt an, dass sie Wissenslücken bezüglich der politischen Situation habe, weil Politik wenig mit der Vereinsarbeit zu tun habe.

C: „Also politisch kenne ich mich nicht so, habe ich nicht so viel Einfluss auf unsere Aktivität, was so politisch passiert. Deswegen bin ich da nicht so adäquat."

Weiter legt sie jedoch dar, dass die aktuelle politische Lage eine Rolle bezüglich der Weiterförderung spiele, da diese im kommenden Jahr bedroht sei:

C: „Aber eine Sache haben wir dann von Kindersprachbrücke als Info schon vorab bekommen für diese Sprachprojekt. Dass es höchstwahrscheinlich nach 2024 nicht weiter unterstützt wird,

weil so wie sich in Erfurt alles so umgestalten wird. Die nächsten Politiker Richtung Bildung nicht so viel machen. Also das sind jetzt zum Beispiel Schnittstellen, wo dann wieder Einfluss da ist. Und man merkt, welche politische Gruppen wie […] ticken und wo dann die Schwerpunkte liegen."

Auch Vereine auf dem Land zeigen sich besorgt bezüglich der politischen Lage, da sie Angst davor haben keine Weiterförderung zu bekommen. Eine Person aus einem älteren, ländlichen Verein beschreibt die Sorge davor, dass es Rückschritte in der Förderlandschaft geben könnte, wie folgt:

B: „Wie jeder Verein in [Ort]. Jeder Antragsteller oder Antragsteller hat es Angst vor den Wahlen vor nächstes Jahr. Entwicklung in Thüringen, […] die große Schritte. Wenn man sagt, 2015 bis 2023 die Förderung von der Landesverwaltung des Amtes, die, glaube ich, damals war Integration Förderung. Es gab 2015, ich kann mich nicht 100 Prozent erinnern, entweder 500.000 € vom Bund, also von Thüringen und Sie da 500.000 oder 1 Million und letztes Jahr gab so um die 7 Millionen für Integration. Das heißt, es sind große, […], Arbeit dran investiert."

Wahrnehmung positiver gesellschaftlicher Entwicklungen

Dennoch nehmen einige vor allem ländliche Vereine auch eine positive gesellschaftliche Entwicklung wahr. Die Vertretung eines ländlichen Vereins macht deutlich, dass die Flüchtlingspolitik sich positiv entwickelt habe, die Strukturen besser sind und gerade migrantische Organisationen positiv dazu beitragen:

B: „Es gibt jetzt eine große Diskussion, ob […], die Ukraine eine goldene Flüchtlinge sind. Von mir aus. […] Ich finde das toll, dass unsere Geflüchtete, also dass Flüchtlingspolitik von 2016 auf 2023 sehr gut entwickelt hat. Und wenn die jetzt Flüchtlinge, egal wo die herkommen, […] gut behandelt werden oder besser als 2016. Das heißt nicht, weil sie anders sind, sondern vielleicht, weil die Politik oder die Flüchtlingspolitik hat sich sehr gut entwickelt […]. Also 2016 gab es fast gar kein Möglichkeit oder damals die Leute, die mir geholfen haben, die konnten Deutsch, Englisch. Was wollen wir jetzt mal besser als ein Verein, Migrantenorganisationen, die selber Flüchtlinge in 2016 waren, und helfen jetzt die Leute, […] die neu Ankommenden."

Eine Vertretung eines weiteren ländlichen Vereins erklärt, dass mehr Migration auch eine positive Entwicklung ist und dass migrantische Vereine dazu beitragen, dass sich Migrant*innen im Alltag zurechtfinden und gesellschaftliche Teilhabe erleben:

D: „Positiv, weil wie gesagt erstmal Migration. Jetzt nimmt in Thüringen auch mehr Teil an die Gesellschaft und […] wenn das jetzt sich gut entwickelt […] durch solche Vereine und die Leute stoßen immer an viele Probleme an Bürokratie, an Akzeptanz, an Kleinigkeiten. Manchmal die schon sie verhindert und […], wenn die Unterstützung kommt durch solche Vereine, wie wir, dann kommen die Leute voran und dann wird diese Teil der Gesellschaft auch besser und Gesellschaft teilnehmen. Und ich glaube schon, aber man sieht's halt, dass das auch mehr und die Leute auch und engagieren sich auch dafür viele."

Eine andere Person aus einem ländlichen Verein betont, dass Thüringen noch in einer besseren Lage sei, da keine „Parallelgesellschaften" existieren, sondern migrantische Vereine daran interessiert sind zur Integration beizutragen:

C: „Das ist auch eine. Einerseits, dass es noch keine Parallelgesellschaften gibt, hat von Integration ja, wenn man jetzt guckt, Andere in andere Deutschland Städten, da in Berlin oder in Großstädten, da kann man immer in Parallelgesellschaften sehen, z.B. sind Araber alleine und haben ihre Sprache und ihre Geschäfte und ihre Arbeit, ihre Sachen. Und hier die Russen sind alleine, Ukrainer alleine wohnt und jeder wie in kleiner Land innerhalb denen in Deutschland und das wollen wir auch vermeiden, weil es ist nicht zielführend."

2.3.4. Fazit – Herausforderungen

Generelle Herausforderungen für Vereinsarbeit

Wie für viele migrantische Vereine in Thüringen spielen die großen **generellen Probleme zivilgesellschaftlicher, meist ehrenamtlicher, Arbeit** die größten Hürden und Probleme ihrer Vereinsarbeit dar:

- Fehlende finanzielle Ressourcen sowie deren Kurzfristigkeit, Unsicherheit, und die Bürokratie der Antragsstellung,
- Fehlende räumliche Ressourcen in Stadt und Land und
- Fehlendes Engagement im Verein

Spezifische Herausforderungen für migrantische Vereine in Thüringen

Als Herausforderung spezifisch für migrantische Vereine und in Bezug auf das Diskriminierungserleben wird, vor allem von älteren Vereinen, die **Sprachbarriere** benannt. Insbesondere bei der Antragsstellung erleben sie diese als Hindernis und vermuten auch deswegen häufiger Ablehnungen als nicht-migrantische Vereine zu bekommen. Von **struktureller Ungleichbehandlung** berichten auch ländliche Vereine, die vermuten aufgrund ihres Vereinsnamens keine Räumlichkeiten oder auch kein Steuerberatungsbüro finden. Neben der strukturellen Ungleichbehandlung berichten Teilnehmende von großem **Misstrauen**, das ihnen als Migrant*innen oder migrantischer Verein entgegengebracht wird. Das äußere sich vor allem in der **Stigmatisierung** als möglicherweise kriminelle oder gefährliche oder auch rein religiöse Organisation. Weiterhin berichten insbesondere Vereine im ländlichen Raum von der großen Herausforderung der **offenen Anfeindungen**, die sie im Alltag, aber auch bei Veranstaltungen erleben. Ein Vereinsmitglied äußert auch, dass der Verein eine (Sprach-)**Vermittlerrolle** für Mitglieder der Community einnehme und so **ständig** für Probleme wie z.B. Auseinandersetzungen mit der Polizei **erreichbar** sein müsse. Abschließend berichten Vereine davon, dass **spezifische Hürden für Migrant*innen** auch ein Problem für ihr zivilgesellschaftliches Engagement, also dafür sich in der Vereinsarbeit zu engagieren, darstellen. Beispiele sind mangelnde Deutschkenntnisse, wenig zeitliche Kapazitäten, weil andere Herausforderungen des Integrationsprozesses im Vordergrund stehen oder auch die fehlende Berufsanerkennung, ohne die keine Förderung für z.B. Sprachkurse beantragt werden kann.

Generell ist bemerkenswert, dass viele teilnehmende Personen nur wenig *explizit* von Rassismus oder rassistischer Diskriminierung sprechen. Gleichzeitig beschreiben bzw. umschreiben sie Diskriminierungserfahrungen wie offene Anfeindungen, Probleme mit entgegengebrachtem Misstrauen und Stigmatisierung sowie strukturelle Ungleichbehandlung.

Herausforderungen bezüglich der aktuellen politischen Lage in Thüringen

Als Herausforderung angesichts der aktuellen politischen Lage wird von allen Vereinen die **Sorge vor einem politischen Rechtsruck** durch einen Wahlerfolg der AfD genannt. Neben der **Sorge bezüglich der Weiterförderung** ihrer Vereinsarbeit äußern sich die Vertreter*innen der einzelnen Vereine von vorsichtig besorgt bis hin zu großer Angst vor zunehmendem **Rassismus**. Viele Menschen erwägen, aus Thüringen wegzuziehen.

Mehrere Vereine benennen, dass es ihnen angesichts der aktuellen politischen Lage besonders wichtig sei, **Empowerment** für die eigene Community zu leisten oder sich gesellschaftspolitisch zu engagieren, um Rassismus entgegenzuwirken. Einzelne Vereine zeigen sich selbstkritisch darüber, dass sie selbst **wenig Wissen zu politischen Prozessen** und der aktuellen politischen Lage haben. Gerade aber das Problem der **Weiterförderung** zeige, dass Wissen über politische Parteien und darüber, „welche politische[n] Gruppen wie […] ticken", wichtig sei für die Vereinsarbeit. Einige ländliche Vereine betonen hingegen auch **positive gesellschaftliche Entwicklungen** wie bessere Strukturen in der Flüchtlingspolitik, bessere Selbstvertretung und auch mehr gesellschaftliche Teilhabe und Integration durch migrantische Vereine.

2.4. Bedarfe

Aus der partizipativen Erarbeitung des Konzepts mit MigraNetz ging hervor, dass es Ziel dieser Bedarfsanalyse 2023 ist, Bedarfe in folgenden Themenfeldern abzuleiten:

- **strukturelle Bedarfe**
- **Bedarfe für Professionalisierung und Qualifizierung**
- **Bedarfe für Vernetzung und Empowerment**
- **Bedarfe für Lobbyarbeit**

Im Folgenden werden aus den oben benannten Herausforderungen Bedarfe in den genannten Kategorien abgeleitet und mit den Bedarfen ergänzt, welche die Teilnehmenden konkret, auch direkt an den Dachverband MigraNetz, nannten.

2.4.1. Strukturelle Bedarfe

Generell wünschen sich viele Vereine die Möglichkeit einer langfristigen Förderung und mehr Fördermittel, um Hauptamtliche anzustellen oder diese gesichert bezahlen zu können. Von den oben genannten generellen Herausforderungen für zivilgesellschaftliche Vereinsarbeit betonen ältere Vereine, dass sie hohen Bedarf nach **langfristiger planungssicherer Finanzierung** haben. Für städtische Vereine in Jena besteht außerdem der Bedarf, **bezahlbare Räumlichkeiten** für Veranstaltungen zu finden.

Auch ländliche neue Vereine erwähnen den Bedarf, genug finanzielle Ressourcen zu haben, beispielsweise um Vereinsräume zu mieten. Gleichzeitig heben sie auch den Bedarf hervor, **mehr aktive Mitglieder in und für ihre Vereinsarbeit** zu brauchen.

Außerdem äußerte eine Person aus einem neuen städtischen Verein, dass es an langfristiger Förderung von Projekten fehle:

> *E: „Eigentlich wir brauchen erstmal eine langfristige Bewilligung von Projekten. Das ist genauso wie bei Kindersprachbrücke. Jetzt hab ich gehört vielleicht 2024 unser Projekt nicht mehr finanziert."*

Auch eine Person aus einem älteren, ländlichen Verein benannte langfristige Förderung als Bedarf für die Vereinsarbeit. Die Vereinsarbeit müsse unabhängig vom aktuellen Bedarf nach Sozialarbeit in der eigenen Community stattfinden können. Sie sei sich unsicher, ob es den Verein in Zukunft noch gebe, wenn die Finanzierung nur am hohen Bedarf an integrativer Sozialarbeit gemessen würde und diese mit zunehmender Integration abnehme. Es bliebe neben der Sozialarbeit wenig Zeit für weitere Antragsstellungen für weitere inhaltliche Schwerpunkte.

> *B: „Aber ich weiß nicht. Also Unsicherheit, dass wir vielleicht morgen uns gibt, weil vermischt, […] ich will das mal kurz zusammenfassen, damit du das weißt, wie wir arbeiten, zum Beispiel Sozialarbeit. […] Wir sind nicht sag mal nicht nur da, um einen Antrag auszufüllen, oder ich bin nicht da, um einen Antrag auszufüllen. Ich bin immer da, um, wenn der Bedarf da ist."*

Migrantische Vereine im ländlichen Raum Thüringens äußern direkt den Bedarf nach mehr **Ressourcen für den ländlichen Raum**. Eine Vertretung eines neuen städtischen Vereins formulierte, dass die großen Städte weniger Unterstützung bräuchten als der ländliche Raum:

> *E: „Wir haben […] auch Ziele und wir wollen unsere Ziele und Zwecke auch durchführen und das ist nicht an eine Stadt Erfurt begrenzt, aber entscheidend ist immer die Ressourcen und Mittel. Wenn die bestellt, können wir auch. Und haben wir das festgestellt vor allem nach unseren Erfahrungen in Saalfeld und wir finden, dass die ländliche Raum braucht richtig Unterstützung. Mehr als die großen Städte wie Jena und Erfurt."*

Mehr Fördermittel für Hauptamtliche

Eine Person aus einem älteren, städtischen Verein äußerte den Wunsch mehr hauptamtliche Mitarbeiter*innen einstellen zu können:

D: „Da wir alle arbeiten und alle Feierabend 17 Uhr haben, da treffen wir uns immer um halb 6 oder um sechs, […] also zweimal in der Woche […]. Und das wir so manchmal am Wochenende arbeiten müssen, dass wir uns treffen. Da sagen wir samstags 13 Uhr, Sonntag auch. Wir brauchen einen, der so frei ist genauso wie die Kollegen im Verein, dass er bei uns in dem Verein arbeitet."
A: „Auch mal tagsüber?"
D: „Ja ganz normal tagsüber."
A: „Um Menschen auch zu erreichen."
D: „Ja genau. Wir machen das Büro zweimal in der Woche auf, also montags und donnerstags […] Aber wir brauchen jemand, den wir einstellen."

2.4.2. Bedarfe für Professionalisierung und Weiterbildung

Städtische, ländliche, ältere und neue Vereine benannten den Bedarf nach Begleitung der Vereinsarbeit durch MigraNetz direkt. Ländliche Vereine diskutieren dabei im Gespräch vor allem den Wunsch nach mehr **Wissen** darüber, welche **Antragsmöglichkeiten** es gibt um an Finanzierungen zu kommen.

Begleitung der Vereinsarbeit durch MigraNetz

Gefragt nach konkreten Bedarfen an ihren Dachverband MigraNetz benannten städtische, ländliche, ältere und neue Vereine den Bedarf nach **Begleitung der finanzbezogenen Vereinsarbeit**. Ländliche Vereine diskutieren dabei im Gespräch vor allem den Wunsch nach mehr Wissen darüber, welche Antragsmöglichkeiten es gibt, um an Finanzierung zu kommen:

D: „Es gibt auch kleine Wünsche, kleine Wünsche zum Beispiel mit Organisationen, zum Beispiel mit Finanzamt oder die, die bestimmte Anträge vom Verein oder mehr Erklärung wie Vereine normalerweise in Deutschland führen kann oder was sind die Rechte. Was dürfen wir? Was sind unsere maximal? Also zum Beispiel, dass Gemeinnutzung oder je nach."

C: „was können wir machen, können wir da was organisieren, dass wir verdienen zum Beispiel zu der Verein gibt es ganz viele organisatorische Fragen, was für welche Antragsmöglichkeiten oder das halt die Frage."

Vertreter*innen von zwei städtischen Vereinen beschrieben, dass sie in ihrer Vereinsarbeit bereits gut von MigraNetz profitieren konnten und betonen gleichzeitig, dass es weiterhin Wissensvermittlung zu Finanzierung brauche:

F: „Also wir haben auch gesagt die Begleitung."
H: „Zum Beispiel die Workshops zu den verschiedenen Themen […] hat immer wieder schon zum Beispiel schon angeboten zum Finanzierung und sowas und zu anderen Themen."

Zur weiteren Professionalisierung der Wissensvermittlung wird die Idee geäußert, eine **Online-Datenbank** mit Wissensressourcen aufzubauen:

F: „Ich möchte einen Vorschlag machen, was MigraNetz tun könnte, ist eine Datenbank zu erstellen, das heißt wo, wenn die Workshops zu verschiedenen Themen, die migrantische Organisationen interessiert. Wie man einen Verein gut führen kann. Welche Beratungsmöglichkeiten gibt es, wo ich jemand hinweisen kann. Dass diese Vorträge werden aufgezeichnet auf eine Datenbank. Und die Vereine haben Zugang, um sowas nochmal zuzuhören. Das wäre wirklich was Innovatives für MigraNetz."

Inhaltliche Weiterbildungsangebote des Dachverbandes

Aus den oben genannten Herausforderungen geht zusätzlich hervor, dass ländliche Vereine den Bedarf haben, sich mehr **Wissen über politische Prozesse und die aktuelle politische Lage Thüringens** anzueignen.

In den Fokusgruppen zeigte sich auch der Bedarf, **Wissen zu Umgangsstrategien gegen die Überforderung im eigenen Engagement** zu entwickeln, beispielsweise mit der „Rund-um-die-Uhr"-Erreichbarkeit, welche für die Sozialarbeit und (Sprach-)Vermittlung oft als Bedarf von der eigenen Community formuliert wird. Außerdem besteht der Bedarf, **Umgangsstrategien** für Probleme, die für die konkrete Vereinsarbeit mit einer Sprachbarriere einhergehen, zu entwickeln (wie z.B. Qualität der Anträge in der Vereinsarbeit). Auch die Themen Engagementmanagement und -stärkung, sowie Mitgliederaktivierung wurden als Herausforderungen angesprochen und könnten als Bedarfe vom Dachverband in Weiterbildungsangeboten adressiert werden.

Nur wenige Verteter*innen aus den Vereinen verwendeten den Begriff Rassismus oder rassistische Diskriminierung. Gleichzeitig beschrieben sie Diskriminierungserfahrungen, welche aufgrund von Rassismus auf individueller und institutioneller Ebene auftraten. Auch der Aspekt der **Sensibilisierung für eigene Rassismuserfahrungen** kann als ein Bedarf zur politischen Weiterbildung gesehen werden.

2.4.3. Bedarfe für Vernetzung und Empowerment

Bezüglich Vernetzung und Empowerment äußern Teilnehmende aus ländlichen Vereinen den Bedarf nach **mehr Vernetzung, vor allem mit älteren Vereinen**.

C: „Das ist schon mal nur, dass der Austausch halt und Ideen sammeln, ist schon für große Vereine, die schon länger als wir hier in Thüringen, die schon mehr Erfahrung hat als wir, können uns dabei mit Austausch helfen."

Vertreter*innen von städtischen Vereinen äußern außerdem das Bedürfnis an MigraNetz, **mehr Vernetzung auch außerhalb der Städte** zu ermöglichen bzw. zu koordinieren.

F: „Das was wir heute gesagt haben: Die Vernetzung, MigraNetz könnte sowas koordinieren. Und auch nicht nur im städtischen Umfeld, sondern auch thüringenweit zum Beispiel, dass man regelmäßig innerhalb von Jena sich trifft, aber auch regelmäßig - vielleicht jede 2 oder 3 Monate in so einer großen Runde."

Als **Idee, um die Vernetzung zu erleichtern**, äußert eine teilnehmende Person eines älteren städtischen Vereins, dass sich Vereine in Versammlungen abwechselnd vorstellen und ihre Arbeit ausführlich erklären könnten:

F: „Wir haben zwar mit MigraNetz ein paar, die machen tolle Arbeit. Aber dieses Netzwerken, dass man sich schnell kennenlernen, dieser Verein macht das muss man eine andere Struktur, Möglichkeit anbieten. Kann man vielleicht nicht so sagen, aber man trifft sich die Vereine, MigraNetz […] könnte alle einladen, die da kommen können kommen und dann jedes Mal. Einmal pro Monat, ein Verein stellt sich vor, hält einen Vortrag […] nächstes Mal der andere.

Ein Mitglied eines älteren ländlichen Vereins weist darauf hin, dass **mehr Vernetzung** der migrantischen Vereine für MigraNetz hilfreich sei, **um die Anliegen der Migrant*innen in Thüringen repräsentativer zu vertreten**. Je mehr Meinungen zusammengefasst werden, desto mehr Veränderung sei möglich:

> *B: „Aber es ist wichtig, dass wir noch mal mehr mit anderer Vereine zusammenarbeiten. Das heißt, wir treffen uns, die alle Vereine, Versammlung. […]*
> *B: „Na gut, das Thema [Vernetzung] ist genau wie meine Stelle jetzt. Und es ist genau das, der Grund warum ich der Verein gesammelt und gegründet habe, sag ich mal, die Meinungen, die besonders die Migranten oder die Deutschen mit Migrantenhintergrund […] an Politik weiterzuleiten. Es werden nicht, sagt man, „darüber" gesprochen, sondern „mit" […]. Ich kenne […] fast jeder hier, und da kann ich so viel Meinungen wie möglich […] zusammenfassen. Erstmal sammeln und zusammenfassen und noch mal weiter an [MigraNetz] geben. Und das wird auch von [Verein] und andere, sagt man die Sprachgruppen oder wie auch immer, dann wird an Politik weitergeleitet, weil da kann man was ändern."*

Aus den genannten Herausforderungen (siehe 2.3) gehen weitere Bedarfe hervor: So besteht die Sorge um die politische Zukunft durch einen Rechtsruck, offene Anfeindungen, Probleme mit entgegengebrachtem Misstrauen und Stigmatisierung sowie strukturelle Ungleichbehandlung. Hieraus leiten sich nicht nur Bedarfe in Bezug auf politische Lobbyarbeit ab, sondern auch für Vernetzung, Empowerment und Antirassismusarbeit.

Wie einzelne Teilnehmende in den Fokusgruppen beschrieben, führe **zunehmender Rassismus** auch zu einem höheren Bedarf an Engagement für **Empowerment** der eigenen Community. Ebenso bedarf es vermehrter Vernetzung, um gemeinsame **Umgangsstrategien** für die Folgen eines politischen Rechtsrucks zu entwickeln. Auch für die weiteren oben benannten inhaltlichen Weiterbildungsbedarfe kann Vernetzung ein hilfreiches Instrument sein, um Wissen zu teilen.

Aus den Ergebnissen zur Vernetzung migrantischer Vereine und Kooperationen (siehe 2.2) deutet sich ein weiterer –häufig nicht explizit formulierter – Bedarf an: Die **Vernetzung mit lokalen und bundeslandweiten nicht-migrantischen Organisationen**, beispielsweise Sport- und Kulturvereinen bzw. auch Institutionen, die für die berufliche Integration interessant sind.

2.4.4. Bedarfe für Lobbyarbeit

Stärkere Lobbyarbeit

Generell wird geäußert, dass sich Vereine mehr politische Lobbyarbeit durch MigraNetz wünschen.

Eine Person aus einem städtischen Verein wünscht sich beispielsweise mehr Lobbyarbeit, um den Zugang zu Ressourcen zu erleichtern:

> *G: „Eine stärkere Lobbyarbeit. Das war ein wichtigste Punkt. Wir wissen alle ungefähr was die Herausforderungen sind. Die Bürokratie ist da, wir wissen das und können wir nicht verändern. Aber wie können wir bisschen erleichtern diesen Weg zu den Ressourcen oder der Vernetzung mit den anderen Migranten."*

Ein Mitglied eines ländlichen Vereins wünscht sich mehr Lobbyarbeit für mehr politische Vertretung:

> *D: „Und die große Sache, so politische Vertretung eventuell […] von hier der Verein, je nach welcher. Was hat der Verein an die, so an die Regierung sozusagen, […] an Politiker."*

Zu welchen Themen politische Lobbyarbeit betrieben werden soll äußern vor allem neue, ländliche Vereine.

Sprachförderung der Erstsprache in Regelschulen

Eine Vertretung eines ukrainischen Vereins aus dem ländlichen Raum plädiert dafür, dass ukrainisch auch in Regelschulen unterrichtet werden sollte:

> *H: „Ukrainische Kinder müssen unbedingt zwei Schulen besuchen. Erste Schule Vormittag deutsche Schule und zweite Schule online Nachmittag. Weil ukrainische Leute haben Angst ukrainische Sprache zu vergessen und ehrlich gesagt das ist […] sehr schwer. Ukrainische Kinder sind sehr müde. Sie können das leider nicht machen weiter, aber was können wir machen? Es gibt es viele ukrainische Lehrerinnen hier. Wir können diese ukrainische Sprache zum Beispiel in jede Schule mitbringen. Ja und dann können unsere Kinder unsere Sprache hier lernen und haben Freizeit am Nachmittag. Und da können wir Sport machen und sehr, sehr schnell integrieren."*

Dem pflichtet eine andere Person bei, die unterstreicht, dass MigraNetz bei diesem Anliegen helfen könnte:

> *D: „Das, das ist ein politischer Ebene zum Beispiel, das MigraNetz kann uns für diese politische Ebene mit dieser politischer Ebene helfen."*

Berufsanerkennung erleichtern (z.B. von Lehrkräften)

Weiterhin wird von einer Person darauf hingewiesen, dass die fehlende Berufsanerkennung für ukrainische Lehrkräfte ein Problem darstellt:

> *A: „Ich glaube, dass ist wegen anerkannte Lehrer, weil russischsprachiger Lehrer und Lehrer gibt es bereits viele Jahre hier in Deutschland und ukrainisch nur seit 2022, Sprache deswegen oder ich weiß nicht Arabisch wahrscheinlich deswegen."*
>
> *H: „Unsere Lehrerin haben 20 oder 30 Jahren Erfahrung. Warum brauchen wir in diese Anerkennung? Vielleicht können wir das einfach hier machen?"*

Einsetzung für mehr (polizeilichen) Schutz vor Anfeindungen bei Veranstaltungen

Eine Vertretung eines neuen, ländlichen Vereins wünscht sich mehr (polizeilichen) Schutz vor Anfeindungen bei öffentlichen Veranstaltungen:

> *F: „Ja, ich will, dass es irgendwie mehr beobachtet wird, wenn wir irgendwelche Veranstaltungen machen, von Polizei Sache das wäre möglich zu organisieren, damit die Menschen, die nicht mit ordentlichem Aussehen oder Zustand da irgendwie in der Nähe sein können, weil ja, es gibt […] diese Sache."*

Außerdem besteht der Bedarf für Lobbyarbeit auch darin, auf spezifische Herausforderungen, denen migrantische Vereine in ihrer Arbeit begegnen, aufmerksam zu machen. Es wurden viele Herausforderungen für migrantische Vereine genannt (siehe Abschnitt 2.3), für die es politischer Lobbyarbeit bedarf. Zunächst besteht der Bedarf, auf **strukturelle Diskriminierung** aufmerksam zu machen. Migrantische Vereine berichten insbesondere **bei Weiterförderung** davon als migrantische Vereine möglicherweise auch wegen sprachlicher Unsicherheiten bei der Antragsstellung benachteiligt zu werden. Aber im ländlichen Raum wird auch davon berichtet **in anderen Bereichen** aufgrund des Status als migrantische Vereine zum Beispiel bei der **Raummiete oder bei Dienstleistungen** benachteiligt zu werden. Darüber hinaus erleben migrantische Vereine **Misstrauen**, was ihnen entgegengebracht wird, was zu Problemen im Vereinsalltag führt. Muslimische Vereine berichten davon **als rein religiöse Organisationen, kriminell oder gefährlich stigmatisiert** zu werden. Diese gesellschaftliche Stigmatisierung von migrantischen Vereinen zieht auch den Bedarf nach politischer Lobbyarbeit im Sinne einer Problematisierung und faktenbasierter Wissensvermittlung über Falschinformationen und Vorurteilen gegenüber Migrant*innen nach sich. Weiterhin besteht auch der Bedarf danach auf **offene Anfeindungen** aufmerksam zu machen, die Migrant*innen erleben, und **mehr Schutz für Migrant*innen** im öffentlichen

Raum zu bieten. Insbesondere angesichts der **Sorgen vor einem politischen Rechtsruck**, der Rassismus verschärfen könnte, bedarf es politischer Lobbyarbeit. Zuletzt wurden als Herausforderung auch **spezifische sprachliche Hürden** von Migrant*innen benannt, sich zu engagieren, wie z.B. Probleme bei der Förderung von Sprachunterricht, und fehlende **Berufsanerkennung**.

2.4.5. Fazit – Bedarfe

Migrantische Vereine berichten, davon im städtischen Raum deutlich besser untereinander vernetzt zu sein als in ländlichen Gebieten. In der Stadt sind migrantische Vereine einerseits informell gut vernetzt, aber auch strukturell eingebunden. Im ländlichen Raum wird eher von lokalen Vernetzungen zwischen migrantischen Communities berichtet und von Herausforderungen in der Vernetzung mit nicht-migrantischen Vereinen. Die meisten Vereine empfinden die Vernetzung untereinander als positiv und wünschen sich bzw. formulieren Ideen für eine zukünftig stärkere Zusammenarbeit untereinander oder mit nicht-migrantischen Vereinen. In der städtisch geprägten Gesprächsrunde wurde der Bedarf nach mehr **organisierter städtischer Vernetzung** von migrantischen Vereinen formuliert**.** In der ländlich geprägten Gesprächsrunde kam vor allem der Bedarf nach Vernetzung zu älteren migrantischen Vereinen auf, um Erfahrungsaustausch zu ermöglichen. Außerdem bedarf es im ländlichen Raum auch einer stärkeren Vernetzung mit **nicht-migrantischen Vereinen**, um vor Ort von Erfahrungen und Ressourcen anderer Vereine zu profitieren.

Generell besteht für migrantische Vereine der Bedarf an **politischer Lobbyarbeit durch MigraNetz** für mehr politische Vertretung der Anliegen der Communities, sowohl auf kommunaler und Landesebene. Neben Repräsentation migrantischer Perspektiven im politischen Raum wird Lobbyarbeit auch als wichtig angesprochen, um den Weg zu Ressourcen zu erleichtern.

Als wichtige Themen für politische Lobbyarbeit wurden angesprochen:

- Aufmerksamkeit für spezifische Herausforderungen und institutionelle Diskriminierung migrantischer Vereine (u.a. Benachteiligung durch Sprachbarrieren bei Antragsstellungen, Bürokratie, Mieten und Dienstleistungen aufgrund Migrationsbiografie der Vereinsmitglieder)
- Aufmerksamkeit für rassistische Diskriminierungserfahrungen (Zuschreibung von Vorurteilen, Misstrauen, offene Anfeindungen)
- Sorgen vor politischem Rechtsruck, Rassismus und anti-ukrainische Ressentiments

Explizit wurden auch folgende Themen für die politische Lobbyarbeit angesprochen: Sprachförderung der Erstsprache in Regelschulen, Erleichterung der Berufsanerkennung (z.B. von Lehrkräften) sowie mehr (polizeilicher) Schutz vor Anfeindungen bei Veranstaltungen.

Systematischer Überblick der Bedarfe

Die in den Interviews benannten bzw. herausgearbeiteten Bedarfe, welche zum Zeitpunkt des Interviews für die Vereine Priorität haben, sind in den nachfolgenden Tabellen je nach Art der Vereine (städtisch, ländlich bzw. älter, neu) aufgeführt:

	städtisch	ländlich
neu	Bedarf nach langfristiger Förderung Erhöhung der Ressourcen vor allem auch für Vereine im ländlichen Raum	Räumlichkeiten finden (genug finanzielle Ressourcen, um Vereinsräume zu mieten) Mehr finanzielle/personelle Ressourcen
älter	Mehr Mittel für Hauptamtliche Räumlichkeiten für Veranstaltungen finden Wunsch nach planungssicherer, langfristiger Finanzierung	Wunsch nach langfristiger Förderung unabhängig von Bedarf an Sozialarbeit (hauptamtliche Verstetigung) Wunsch nach planungssicherer, langfristiger Finanzierung

Tabelle 1: Strukturelle Bedarfe. Direkt genannte Bedarfe sind mit grüner Schrift gekennzeichnet

	städtisch	ländlich
neu	Begleitung der Vereinsarbeit durch Dachverband (Workshops für Finanzierung etc.)	Hilfe bei Anträgen, Bürokratie und mehr Wissen, damit umgehen zu können Vertiefte Kenntnisse zur aktuellen politischen Lage Umgangsstrategien für (Sprach-)Vermittlerrolle innerhalb eigener Community
älter	Begleitung der Vereinsarbeit durch Dachverband (Workshops für Finanzierung etc.) Online-Datenbank des Dachverbandes mit Informationsmaterial Erstellung von Veranstaltungsmaterial von und über MigraNetz, welches zu Veranstaltungen ausgeliehen werden kann (z.B. Banner, Roll-Up) Umgangsstrategien für Sprachbarrieren in der Vereinsarbeit entwickeln	Hilfe bei Anträgen/Bürokratie Umgangsstrategien für Sprachbarriere in Vereinsarbeit entwickeln

Tabelle 2: Bedarfe für Professionalisierung und Qualifizierung. Direkt genannte Bedarfe sind mit grüner Schrift gekennzeichnet

	städtisch	ländlich
neu	Strategien im Umgang mit den Auswirkungen eines politischen Rechtsrucks (insbesondere zunehmendem Rassismus)	Mehr Vernetzung • für Vereine in ländlichem Raum ermöglichen • zwischen älteren und neueren Vereinen ermöglichen • mit nicht-migrantischen Vereinen erleichtern Umgangsstrategien • mit (eigentlich notwendiger) ständiger Erreichbarkeit für eigene Community (Entgrenzung) • bei Anfeindungen, zum Schutz • um Auswirkungen eines politischen Rechtsrucks entgegenzuwirken (insb. zunehmendem Rassismus & anti-ukrainischer Stimmungsmache) • bei Misstrauen, Stigmatisierung und Ungleichbehandlung (Diskriminierung) • um spezifische Hürden für Engagement zu senken
älter	Vernetzung • außerhalb der Städte ermöglichen • erleichtern/koordinieren Umgangsstrategien • bei möglicher Förderkürzung • bei Berichten von Anfeindungen • bei Ungleichbehandlung der Förderung • im Umgang mit den Auswirkungen eines politischen Rechtsrucks (insbesondere zunehmendem Rassismus). • für Ermüdung/Ausbrennen im Engagement	Mehr Vernetzung u. a. auch für bessere politische Vertretung (z.B. mit politischen Akteur*innen) Umgangsstrategien • für Folgen eines politischen Rechtsrucks • bei Förderkürzung • bei Misstrauen/Stigmatisierung gegenüber Muslimen • bei Ungleichbehandlung der Förderung

Tabelle 3: Bedarfe für Vernetzung und Empowerment. Direkt genannte Bedarfe sind mit grüner Schrift gekennzeichnet

	Städtisch	ländlich
neu	Politisch aufmerksam machen auf Folgen eines Rechtsrucks (z.B. steigender Rassismus)	Bedarf nach Kulturförderung/Sprachförderung der Erstsprache in Regelschulen Bedarf nach mehr politischer Repräsentation Einsetzen für mehr (polizeilichen) Schutz vor Anfeindungen bei Veranstaltungen Berufsanerkennung erleichtern (z.B. von Lehrkräften) Politisch aufmerksam machen: • auf Hürden von Migrant*innen sich zu engagieren • auf Folgen eines Rechtsrucks (z.B. steigender Rassismus) • auf Misstrauen/Stigmatisierung • auf offene Anfeindungen • auf Folgen anti-Ukrainischer Stimmungsmache durch AFD • auf Ungleichbehandlung von MOs
älter	Stärkere Lobbyarbeit durch MigraNetz Einsetzen für Weiterförderung von MOs Politisch aufmerksam machen: • auf Folgen eines Rechtsrucks (z.B. steigender Rassismus) • auf offene Anfeindungen gegenüber MOs • auf Ungleichbehandlung bei Förderung	Politisch aufmerksam machen: • auf Ungleichbehandlung bei Förderung • auf Misstrauen/Stigmatisierung gegenüber Muslimen • auf drohende Förderkürzung • auf Folgen eines Rechtsrucks/Sorge von MOs davor

Tabelle 4: Bedarfe für Lobbyarbeit. Direkt genannte Bedarfe sind mit grüner Schrift gekennzeichnet, MOs = Migrantische Organisationen.

3. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Aus der Bedarfsanalyse lassen sich folgende Handlungsempfehlungen für mögliche Schwerpunkte der Arbeit von MigraNetz im Jahr 2024 ableiten:

3.1. Handlungsempfehlungen für die strukturelle Stärkung der Vereine

Als Bedarf über alle Vereine hinweg wurde genannt, dass die Finanzierung nicht ausreichend, langfristig und planungssicher genug sei. Insbesondere neue Vereine im ländlichen Raum äußerten, dass Ihnen finanzielle Ressourcen fehlen und sie nicht wissen welche Möglichkeiten sie haben, diese zu beantragen. Um den strukturellen Bedarfen der zahlreichen Vereine zu begegnen, ist es empfehlenswert oben verwendetes Raster (siehe 2.4.5.) in der Erarbeitung der Maßnahmen zu nutzen (älterer/neuer Verein sowie ländlicher/städtischer Verein), um die Vereine strukturell und gleichzeitig spezifisch zu stärken.

Konkrete Maßnahmen, **neue Vereine** beim Vereinsaufbau zu stärken, sind:

1. Ein **Startpaket** entwickeln, welches neu gegründeten Vereine zur Verfügung gestellt wird. Dieses enthält alle wichtigen Informationen zum Vereinsaufbau enthält (z.B. Möglichkeiten der Finanzierung, Anmietung von Vereinsräumen). Dieses Startpaket könnte um **regional wichtige und politische Informationen** ergänzt werden, um die Vernetzung mit relevanten Akteuren und anderen Vereinen vor Ort zu erleichtern (z.B. Ansprechpersonen in kommunaler Politik, Partnerschaften für Demokratie, Vereine im Sport). Dazu wäre es wichtig, in Erfahrung zu bringen, **welche (auch nicht-migrantischen) Vereine** in den jeweiligen Räumen **mögliche Kooperationspartner*innen** sein könnten.
2. Ein **konkretes Mentoring- oder Buddy-Programm** im Dachverband einführen, durch das ein neu gegründeter Verein einen schon länger bestehenden Verein als Buddy-Verein erhält. Dadurch können neue Vereine von den Erfahrungen älterer Vereine leichter profitieren, da sie konkrete Ansprechpersonen hätten. So können auch die personellen Kapazitäten von MigraNetz geschont werden.

Konkrete Maßnahmen, um **länger bestehende Vereine** strukturell zu stärken, sind:

1. Eine **digitale Vernetzungsplattform für den Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer** schaffen. Vernetzung über beispielsweise eine Chatgruppe oder Kommunikationsplattform kann es auch älteren Vereinen ermöglichen, schnell Antworten auf konkrete Fragen zu bekommen und vom Wissen und den Praxiserfahrungen der anderen Vereine zu profitieren.
2. Die **Vernetzung zwischen migrantischen und nicht-migrantischen Vereinen** vor Ort aufbauen. Dadurch können einerseits Kooperationen entstehen, die Integrationsarbeit und Teilhabe vor Ort gestärkt werden, aber auch konkrete Hürden für Migrant*innen bei der Beantragung von Finanzmitteln durch Unterstützung (z.B. Lektorat) gemeistert werden. Andererseits würde Vereinen dadurch generell ein größeres lokales Netzwerk für Ressourcenaustausch zur Verfügung stehen (z.B. Räumlichkeiten).

Für eine flächendeckende Vernetzungsarbeit in Thüringen kann eine **systematische Zusammenstellung** der vorhandenen Mitglieder in MigraNetz und der bestehenden Kanäle der politischen und zivilgesellschaftlichen Kooperationspartner*innen hilfreich sein. Die Ergebnisse der vorliegenden Bedarfsanalyse verdeutlicht die Heterogenität zwischen den Landkreisen bzw. kreisfreien Städte (z.B. ländlich/städtisch). Während es in einigen Landkreisen und vor allem kreisfreien Städten mehrere migrantische Vereine (community-basierte Selbstvertretungen) gibt, besteht in anderen Landkreisen nur die Kooperation mit Politik und Verwaltung durch Beiräte (community-basierte Interessenvertretung), Integrationsbeauftragte (politische festgelegte, nicht community-basierte Interessenvertretung) und in wenigen Landkreisen gar keine Partizipationsmöglichkeit. Durch eine thüringenweite Zusammenstellung kann einerseits erarbeitet werden, in welchen Landkreisen migrantische Perspektiven noch wenig sichtbar und politisch wenig eingebunden sind. Andererseits kann daraus ein Überblick erarbeitet werden, mit Ansprechpersonen für ältere und neue MigraNetz-Mitglieder.

Zur strukturellen Stärkung von Vereinen ist es für MigraNetz weiterhin wichtig, sich für eine **langfristige Finanzierung von Vereinen** bei politischen Akteur*innen einzusetzen. Dabei bleibt es wichtig, insbesondere auf die Herausforderungen von migrantischen Vereinen aufmerksam zu machen, die sich durch die **aktuelle politische Lage in der Weiterförderung bedroht** sehen. Auch die Herausforderungen mit rassistischen Zuschreibungen, struktureller Diskriminierung von migrantischen Vereinen (z.B. durch Sprachbarrieren bei Antragsstellungen, bei Raumsuche, Dienstleistungen) sowie rassistischen Diskriminierungserfahrungen (wie Anfeindungen, Angriffe) muss politisch aufmerksam gemacht werden. Dazu wäre es sinnvoll, das Ausmaß der Phänomene mit einer verbandsweiten Dokumentation rassistischer Vorfälle konkret zu erfassen.

3.2. Handlungsempfehlungen für Empowerment und politische Partizipation

Die Vernetzung zwischen einzelnen Migrant*innenorganisationen zu intensivieren, hat nicht nur den Effekt des Ressourcen- und Wissensaustauschs, sondern bietet auch die Möglichkeit des **Community-Building** und **Empowerment**. Gerade angesichts eines drohenden politischen Rechtsrucks nannten die befragten migrantischen Vereine die Sorge angesichts des zunehmenden Rassismus und Ressentiments gegenüber Migrant*innen.

Handlungsempfehlungen, um als Dachverband das Empowerment der migrantischen Vereine in Thüringen zu fördern, sind:

1. Auf den regelmäßigen Netzwerktreffen auch den Austausch zu Herausforderungen der Vereinsarbeit sowie zur aktuellenn politischen Lage ermöglichen, um **Communitybuilding** zwischen verschiedenen migrantischen Communities hinweg zu fördern.
2. Den **Austausch bezüglich der aktuellen politischen Lage in Thüringen, Deutschland und international** in einem sicheren Rahmen ermöglichen, um gemeinsam einen Umgang mit Sorgen vor Folgen eines Rechtsrucks und Herausforderungen wie Diskriminierung und Rassismus zu bieten.
3. **Aktionsplan erarbeiten**: Partizipative Erstellung eines Aktionsplans, der migrantischen Vereine im Umgang mit politischen Veränderungen und zunehmendem Rassismus unterstützt.
4. Förderung politischer Partizipation durch **Informationsverbreitung und Sensibilisierung zum aktuellen politischen Geschehen**. MigraNetz könnte Informationen über politische Entwicklungen, Rechte und Möglichkeiten der politischen Beteiligung gezielt an migrantische Vereine weitergeben und Workshops anbieten (z.B. mit älteren Vereinen). Dies trägt bei, dass neuere Vereine besser informiert sind, sich alle Vereine politisch wirksamer als Akteur*innen erleben und sich selbstbewusster in politischen (kommunalen) Diskursen engagieren.

3.3. Handlungsempfehlungen für Professionalisierung und Qualifizierung

Handlungsempfehlungen für die Professionalisierung und Qualifizierung der Verbandsarbeit und -mitglieder lauten folgendermaßen:

1. Den **Zugang zu Wissensressourcen**, die im Verband bereits bestehen, erleichtern und den Wissensbestand sichern. Eine benannte Idee war es, eine **Online-Datenbank** mit Wissensressourcen, bereitzustellen (z.B. Workshop-Materialien).
2. Workshops/Materialien zu **Projekt-, Engagement- und Stress-Management** anbieten, um Engagement nachhaltig zu stärken, um einem erhöhten Risiko des „Ausbrennens" durch ständige Erreichbarkeit und fehlende Abgrenzung im Ehrenamt entgegen zu wirken.
3. Die **Professionalisierung politischer Sensibilisierung und Informiertheit** migrantischer Vereine fokussieren. MigraNetz sollte Initiativen zur Stärkung der politischen Bildung und Kenntnisse der migrantischen Organisationen ausbauen, damit diese als Multiplikator*innen auch zu politischer Teilhabe von migrantischen Communities vor Ort beitragen. Dabei sollte insbesondere darauf fokussiert werden, welchen Alltagsbezug Politik unabhängig von Partizipation bei Wahlen hat, um einer Unsichtbarkeit und Marginalisierung migrantischer Communities als politische Akteur*innen (auch unabhängig von „Integrationsthemen) entgegenzuwirken.

3.4. Handlungsempfehlungen für Lobbyarbeit und Verbandsstrategie

Abschließend werden Handlungsempfehlungen bezogen auf die Lobbyarbeit und Verbandsstrategie von MigraNetz formuliert. Das Hauptziel des Dachverbands der Migrant*innenorganisationen in Thüringen besteht darin, migrantische Organisationen in Thüringen politisch zu repräsentieren und für deren Anliegen politisch einzutreten. Einerseits muss weiterhin und kontinuierlich auf die politische Bedeutung der Vereinsarbeit und die Anliegen migrantischer Communities in der **politischen Lobbyarbeit in Bund, Land und Kommune** hingewiesen werden. Andererseits muss auch die Wahrnehmung nach innen gestärkt werden: die Wahrnehmung des Dachverbands als kohärenter politischer Akteur mit strategischer Ausrichtung, mit gemeinsam erarbeiteter „Aufgabenteilung" zwischen Verband und Einzelvereinen (Was kann Dachverband bieten, übernehmen und was nicht?) und der partizipativen Erarbeitung von **übergeordneten Idealen, Definitionen und Werten**.

Auf Basis der Bedarfsanalyse wurde deutlich, dass sich Lobbyarbeit zu einzelnen Themen besonders gewünscht wurde:

- Stärkeres Einsetzen gegen Ungleichbehandlung im Bildungssystem,
- Erleichterte Berufsanerkennung und
- Schutz vor offenen Anfeindungen.

Weiterhin geht aus den Herausforderungen, die migrantische Vereine in ihrer Arbeit erleben, auch der Bedarf hervor, diese Herausforderungen in politischer Lobbyarbeit anzusprechen und sich für Verbesserungen oder gegen drohende Verschlechterungen einzusetzen. Lobbyarbeit sollte sich auch auf folgende Herausforderungen im Zusammenhang mit Rassismus beziehen:

- Offene Anfeindungen und institutionelle Diskriminierung von Migrant*innen und migrantischen Vereinen
- Misstrauen/Stigmatisierung von migrantischen Vereinen
- Folgen eines politischen Rechtsrucks für Migrant*innen(-organisationen)
- Drohende finanzielle Kürzungen

Um sich für die genannten Themen und Herausforderungen überzeugend einzusetzen, ist es sinnvoll, die **inhaltlich-strategische Ausrichtung** von MigraNetz als Dachverband voranzutreiben. Es wird empfohlen, die **Grundideen und Werte von MigraNetz** in Zusammenarbeit mit den Vereinsmitgliedern weiter auszuarbeiten, um nach außen als geschlossener politischer Akteur der **diversen migrantischen Communities** auftreten und zukünftigen politischen Herausforderungen selbstbewusst entgegentreten zu können. Wichtig wären hierbei auch die Erarbeitung von Richtlinien zum Umgang mit allen Facetten von Rassismus, Antisemitismus, Queerfeindlichkeit und Ableismus.

Ein weiterer Schwerpunkt, der sich daraus ableitet, ist ein **diversitätssensibles Community-Building**. Um als politischer Akteur einer diversen Gruppe mit migrantischen Communities mit unterschiedlichen Anliegen auftreten zu können, bedarf es einer Strategie zur **Stärkung von Diversitätssensibilität und Zusammenhalt** auch über das „Merkmal" Migrationsbiografie hinaus. Als Dachverband stellt sich MigraNetz die Aufgabe, eine Strategie zu formulieren, wie Repräsentation und Zusammenarbeit zwischen und innerhalb heterogener migrantischer Communities funktionieren können, **ohne marginalisierte Teilgruppen zu vernachlässigen** (z.B. Menschen mit Behinderung, queere Menschen) und gemeinsame Anliegen weiterhin zu stärken.

Insgesamt geht es darum, migrantische Organisationen zu stärken, damit sie selbstbewusst, informiert und aktiv an der Gestaltung des politischen und gesellschaftlichen Lebens in Thüringen teilnehmen können. Die genannten Handlungsempfehlungen tragen dazu bei, die Strukturen von MigraNetz zu stärken, die Professionalisierung der migrantischen Organisationen zu fördern, die Vernetzung zu verbessern, politische Interessen transparent und strategisch sinnvoll zu vertreten und auf aktuelle Herausforderungen angemessen zu reagieren.

ANHANG

Aufbau bzw. Leitfaden der Fokusgruppeninterviews

1) Begrüßung und Informationen zur Aufzeichnung des Gesprächs

2) Vorstellungsrunde und Aktivität des Vereins

- Bitte beschreiben sie kurz eine typische Aktivität, die ihr Verein in diesem Jahr 2023 durchgeführt bzw. umgesetzt hat?

3) Bereich Herausforderungen in Vereinsarbeit & inhaltliche/gesellschaftliche Arbeit bzw. Ziele des Vereins

- Mit welchen typischen kurz- und langfristigen Herausforderungen sehen Sie sich in Ihrer täglichen Arbeit konfrontiert?
- Inwieweit verstehen Sie Ihre Arbeit auch als gesellschaftlich relevante oder politische Arbeit?

- Wenn Sie an die Inhalte und Ziele ihrer Vereinsarbeit denken, welchen Bezug sehen sie zur aktuellen Lage in Thüringen?

4) Bereich zivilgesellschaftliche Akteur*innen, Netzwerk & Zusammenarbeit

- Wie würden Sie die Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen MOs beschreiben?
- Wie würden Sie die Zusammenarbeit und den Austausch mit anderen Vereinen beschreiben?
- Ihre Zusammenarbeit mit Politik bzw. anderen Institutionen?

5) Bereich Umgangsstrategien und Bedarfe

- Welche Strategien haben sich im Umgang mit den Herausforderungen in ihrer Vereinsarbeit gefunden?
- Kennen Sie Angebote von MigraNetz und haben Sie auf einige dieser Angebote bereits zurückgegriffen?
- Was bräuchten Sie, damit Sie Ihre Ideen, Projekte und Arbeiten in Zukunft noch besser, einfacher und reibungsloser umsetzen können?
- Welche spezifischen Angebote wären für Sie und Ihre Arbeit besonders hilfreich?